

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 156 (1988)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

12/1988 156. Jahr 24. März

Was bedeutet uns der Sonntag? 181

Radikales theologisches Nachdenken

in Asien Eine Begegnung mit A. Pieris' «Dritte-Welt-Theologie der Religionen» von

Toni Bernet-Strahm 182

Dokumentation

«Fastenopfer» und «Brot für Brüder» 185

Die Zukunft der deutschsprachigen

Liturgie Ein Bericht von

Anton Pomella 186

Wie soll es weitergehen?

Aus der Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz berichtet

Paul Stadler 187

Stichwort Gottesdienst

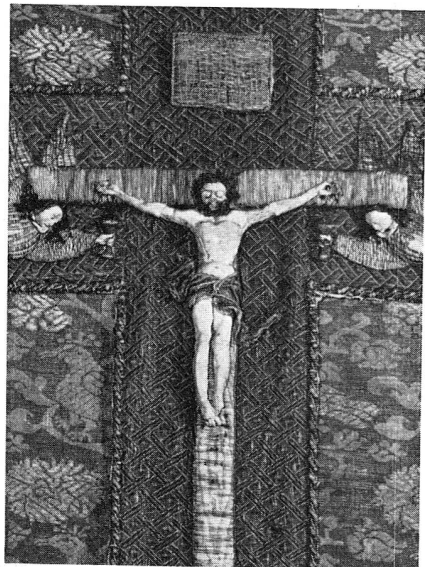
Band XIV der Theologischen Realenzyklopädie wird vorgestellt von Rolf Weibel 188

Hinweise 189

Amtlicher Teil 190

Schweizer Kirchenschätze

Kathedrale Chur: Detail eines Ornates (Reliefstickerei, um 1500)



Was bedeutet uns der Sonntag?

Vor zwei, drei Jahren haben die Kirchen in der Schweiz und in der Bundesrepublik Deutschland angesichts von Bestrebungen, das geltende Arbeitsrecht zu verändern und das bisherige Verbot der Sonn- und Feiertagsarbeit durch Ausnahmeregelungen noch mehr zu lockern, ihre Sorge um den Sonntag zum Ausdruck gebracht: Der Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, die Schweizer Bischofskonferenz sowie Bischof und Synodalrat der Christkatholischen Kirche der Schweiz plädierten «Für einen wirksamen Schutz des Sonntags» (SKZ 27–28 / 1986), und die Deutsche Bischofskonferenz und der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland erklärten «Der Sonntag muss geschützt werden».

Nun bringen die Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland ihre Sorge um den Sonntag umfassender zum Ausdruck, indem sie nicht nur die Arbeitswirklichkeit und das Arbeitsrecht betrachten, sondern auch den gesellschaftlichen und religiösen Kontext. In ihrem Gemeinsamen Wort «Unsere Verantwortung für den Sonntag» erklären die Deutsche Bischofskonferenz und der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland: «Was uns heute in zunehmendem Masse nachdenklich stimmt, ist die Tatsache, dass die Bedeutung des Sonntags, sein religiöser Sinn als Tag des Herrn und sein kultureller Wert für unser Volk vielen immer weniger bewusst ist. Wir beobachten mit Sorge eine schleichende Aushöhlung des Sonntags, die zudem durch technische, wirtschaftliche und soziale Entwicklungen gefördert wird.» So überlegen sie im ersten Teil ihres Gemeinsamen Wortes (I. Was bedroht den Sonntag?) denn nicht nur Mechanismen im Bereich der Arbeitswelt – technische Entwicklungen in der Industrie, gewachsene Ansprüche an den Dienstleistungsbereich, aber auch Entwicklungen in der Landwirtschaft –, sondern auch Verhaltensänderungen der Menschen in Bezug auf Arbeit und Freizeit. Von daher stellt sich dann aber die Frage nach Sinn und Bedeutung des Sonntags für den Menschen, und darauf antwortet das Gemeinsame Wort (II. Was bedeutet uns der Sonntag?):

«1. Der Sonntag steht in einem ursprünglichen Zusammenhang mit dem Sabbat. Als Gott das Volk Israel aus Ägypten herausführte, gab er ihm am Berg Sinai die Zehn Gebote, die den ganzen Bereich des religiösen und sittlichen Lebens umfassen. Im Buch Exodus heisst es: «Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig. Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun. Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du, dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave, deine Sklavin, dein Vieh und der Fremde, der in deinen Stadtbereichen Wohnrecht hat. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört; am siebenten Tage ruhte er. Darum hat der Herr den Sabbattag gesegnet und ihn für heilig erklärt» (Ex 20,8–11).

Das Gebot gilt für alle, für das ganze Volk. Selbst das Vieh darf nach dem Wortlaut dieser Bibelstelle nicht zu Nutzzwecken eingesetzt werden. Auch für den Fremdling, der nicht zum Volk Israel gehört, gilt das Gebot. Der Mensch soll gleichsam wie sein Schöpfer selbst von seiner Arbeit ausruhen. Dieses Ausruhen bedeutet nicht bloss ein sich Erholen von der Mühsal und den Anstrengungen, sondern es soll ein Ruhetag «für den Herrn, deinen Gott» sein. Der Herr hat den Sabbat gesegnet und ihn für «heilig» erklärt. Hier wird der Kern des Sabbats sichtbar: Es ist ein Tag, der Gott gehört, der sich seines Volkes erbarmt, sich ihm zuwendet und es sammelt. Am Sabbat (beginnend mit dem Freitagabend) kommen bis heute die Juden in ihren Synagogen zusammen zum gemeinsamen Gebet und zur Lesung der Schrift.

2. Die christliche Sonntagsfeier enthält noch vieles von der Bedeutung der Sabbatfeier. Sie ist vom letzten auf den ersten Tag der Woche verlegt worden, auf den Tag, an dem Jesus von den Toten auferstanden ist. Deshalb ist der Sonntag der Tag des Herrn (Offb 1,10), gesegnet und heilig. An diesem Tag kommen die Christen zusammen zum gemeinsamen Gebet, zum Hören des Wortes Gottes und zum Brechen des Brotes (Apg 20,7), zur Feier des Herrenmahles. Der Sonntag kündigt von der Erlösungstat Gottes und der neuen Schöpfung, die in der Auferstehung Christi Wirklichkeit wurde. Von Anfang an hat die Kirche an diesem Tag das Gedächtnis des Todes und der Auferstehung ihres Herrn gefeiert.

Die Pharisäer nahmen Anstoss daran, dass Jesus die Kranken auch am Sabbat heilte und dass seine Jünger an diesem Tag auf den Kornfeldern Ähren abrissen, um ihren Hunger zu stillen. Jesus entgegnete ihnen: «Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat» (Mk 2,27). Damit betont Jesus, dass der Sabbat für Menschen und Tiere eine Wohltat sein soll. Das Sonntagsgebot hat Gott um des Menschen willen erlassen. Wenn der Mensch am Sonntag von all seiner Arbeit innehält und diesen Tag als eine für Gott geheiligte Zeit achtet, sich Gott seinem Schöpfer und Erlöser zuwendet, auf sein Wort hört und Orientierung und Kraft schöpft für die Aufgaben, die vor ihm liegen, erfährt er etwas von der Freiheit, Würde und Menschlichkeit, die Gott schenkt. Der Mensch darf nicht in seiner Arbeit aufgehen. Indem er den Sonntag heiligt, wird ihm stets neu bewusst, dass er sein Leben Gott verdankt und dass er zum Leben mit Gott berufen ist.

3. Der Sonntag hat zugleich eine wichtige soziale und kulturelle Bedeutung. Dies zeigt ein Blick in die Geschichte: Im Jahre 321 hat Kaiser Konstantin den Sonntag zum staatlichen Ruhetag erklärt. Am Sonntag durfte – von bestimmten Ausnahmen abgesehen – nicht gearbeitet werden. Hier liegt der Anfang des staatlichen Gebotes der öffentlichen Ruhe und des Verbotes der Sonntagsarbeit. Durch die Jahrhunderte hindurch waren die Kirche und der Staat darauf bedacht, diesen Schutz des Sonntags zu gewährleisten. Erst im Zuge der Industrialisierung geriet der Sonntag wieder in Gefahr. Die Kirche hat im 19. Jahrhundert dafür gekämpft, dass der Sonntag um der arbeitenden Menschen willen staatlich geschützt bleibt. Artikel 140 des Grundgesetzes nimmt den Artikel 139 der Weimarer Reichsverfassung auf: «Der Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt.» Zu Recht hat man die Sonntagsruhe von der Erwerbsarbeit, verbunden mit der Garantie der freien Religionsausübung, als die klassische Institution der christlichen Kultur bezeichnet.

Im Gefolge der Französischen Revolution gab es Versuche, den Sonntag abzuschaffen. Auch nach der Oktoberrevolution in Russland sollte die 10-Tage-Woche eingeführt werden. Diese Bestrebungen sind gescheitert. Von der Einsicht und Entschiedenheit der Christen und aller Beteiligten wird es abhängen, ob die Bestrebungen zur Aushöhlung der Sonntagsheiligung scheitern werden, ob der Sonntag der «Tag des Herrn» zum Wohl des Menschen bleiben wird.

Theologie

Radikales theologisches Nachdenken in Asien

Führt die Auseinandersetzung mit anderen Weltreligionen letztlich nicht zu einer Abwertung und Relativierung des Christentums? Was kann von den anderen Religionen übernommen werden, ohne dass christliche Grundeinsichten aufgegeben werden? Offene Fragen, die da sind, aber selten radikal theologisch angepackt werden. Als Schlussfolgerung eines theologiegeschichtlichen Überblicks über Ansätze einer Theologie der Religionen hat der deutsche Theologe Heinz Robert Schlette unumwunden festgestellt: «Jedenfalls drängt die Theologie der Religionsgeschichte ... mit Entschiedenheit in Richtung auf eine Neubestimmung des Wozu des Christentums selbst.»¹ Und er fragt gezielt – mögliche Konsequenzen einer radikalen Auseinandersetzung mit andern religiösen Traditionen vorausahnend: «Muss nicht das Christentum den Mut finden, seine eigenen Wandlungen anzunehmen und damit gleichzeitig seine wahre Identität zu finden, die in nichts anderem liegt als in der Berufung auf Jesus Christus und seine Sache?»²

In diesen theologischen Problemkontext hinein kann das erstmals deutsch erschienene Buch des 1934 in Sri Lanka geborenen Jesuiten Aloysius Pieris «Theologie der Befreiung in Asien. Christentum im Kontext der Armut und der Religionen»³ gestellt werden. Hier tritt uns das eigenständige Denken eines bedeutenden asiatischen christlichen Theologen entgegen, das geprägt ist von der Auseinandersetzung mit der Vielfalt asiatischer Religiosität. Als erster Christ promovierte er 1972 in buddhistischer Philosophie an der Universität Sri Lanka bei Ven. Dr. K. Vacissara, einem bekannten buddhistischen Mönchsgelehrten.

Doch beschäftigte er sich als theologischer Berater der Christian Worker's Fellowship in Colombo auch mit den immensen sozialen Problemen Asiens und versuchte immer wieder Christen und Buddhisten mit Marxisten ins Gespräch zu bringen, wobei er sich selbst profunde Kenntnisse des für die

¹ Heinz Robert Schlette, Zur Theologie der Religionen, in: Orientierung 51 (1987) 152.

² AaO. 153.

³ Erscheinen als Band 9 der im Herder Verlag erscheinenden Reihe «Theologie der Dritten Welt», Freiburg i. Br. 1986. Es handelt sich um eine Sammlung verschiedenster theologischer Artikel und Referate des Autors aus den Jahren 1968 – 1986.

4. Vom Verbot der Sonntagsarbeit waren von Anfang an bestimmte Bereiche ausgenommen ... Neben diesen Bereichen gibt es die bereits genannten Ausnahmen vom Verbot der Sonntagsarbeit dort, wo ein kontinuierlicher Produktionsprozess aus technischen Gründen unabweisbar ist. Der gesamte übrige Produktionsbereich, ebenso Handel und Geschäfte, unterliegen dem Gebot der Sonntagsruhe. Sie darf weder offen noch versteckt durchlöchert werden. Ausnahmen müssen Ausnahmen bleiben. Sie sind nur vertretbar, wenn sie nicht den Bestrebungen Vorschub leisten, dass die Sonntagsarbeit zur Regel wird.»

Das Gemeinsame Wort schliesst folgerichtig nicht nur damit, die Arbeitgeber und Unternehmer, die Erwerbstätigen und ihre Vertreter, die Gesetzgeber und die Massenmedien an ihre jeweilige Verantwortung für die Erhaltung des Sonntags zu erinnern, sondern zuerst mit einem Aufruf an die Christen, ihren Beitrag zu einer Sonntagskultur zu leisten (III: Was müssen wir tun?): «Wir rufen die Christen auf, sich an den Sinn des Sonntags neu zu erinnern und den Sonntag zu heiligen. Nur wenn wir uns des religiösen Kerns bewusst bleiben und dies in unserem Leben auch praktizieren, wird es gelingen, die Sonntagsruhe in der Gesellschaft zu erhalten. Für die Sonntagsheiligung sind von Bedeutung: Die Feier des Gottesdienstes in der christlichen Gemeinde. So wichtig für den einzelnen das persönliche Gebet und die Verbundenheit mit Gott sind, so bedeutsam ist doch auch das gemeinsame Gebet der Christen in der Versammlung der Gemeinde am Sonntag. Wenn wir uns Gott zuwenden, dann werden wir uns unserer Würde als «Bild Gottes», wie es im Schöpfungsbericht heisst, bewusst. Gott ist der Grund des Menschen und seiner unantastbaren Rechte und Pflichten. Darüber hinaus sind die Getauften «Einer in Christus» (Gal 3,28). Ihrer Berufung entspricht die gemeinsame Danksagung, die ihr Einssein in Christus bezeugt und vertieft.

Wichtig für die Gestaltung des Sonntags sind Gemeinschaft und Gemeinsamkeit mit anderen, Austausch, Umgang und Gespräch. In einer Gesellschaft, in der Vereinzelung, Anonymität zu- und soziale Bindungen tendenziell abnehmen, hat dies eine besondere Bedeutung. Das Gespräch kann in der Familie, mit Freunden, Verwandten oder Bekannten gepflegt werden. Dabei können die Ereignisse und Erfahrungen erörtert, Fragen, die anstehen, besprochen und Rat in schwierigen Situationen gesucht werden. Dies stärkt zugleich den Zusammenhalt untereinander, die Bereitschaft, aufeinander zu hören und miteinander zu denken und zu planen, auch füreinander einzustehen. Ein wirksames Zeichen unserer Verbundenheit ist es, wenn wir kranke Menschen besuchen und an ihren Sorgen und Leiden Anteil nehmen.

Wir sollten uns auch fragen, wie der Sonntag als Ruhetag uns wirklich Musse und Erholung schenken kann. Ausruhen von ermüdender Arbeit, so unverzichtbar es ist, darf noch nicht gleichgesetzt werden mit der Musse, mit der Ruhe, mit der Sonntagsruhe. Ausruhen soll die verausgabten Kräfte wieder ersetzen; Musse ist eine schöpferische Ruhe von der ständigen Beanspruchung und dem Stress des Alltags. Sonntagsheiligung ist Besinnung und Bewusstwerden des Sinnes unseres Daseins, ist die Hinwendung zu Gott, unserem Schöpfer und unserem Ziel. Wir müssen wieder mehr Zeit für uns und füreinander haben. Dies ist nicht allein eine Frage der äusseren Verhältnisse, sondern auch unserer Einsicht und unserer Entschiedenheit: Wir dürfen nicht uns selbst den Sonntag stehlen.

An Sonn- und Feiertagen sollten wir das tun, was uns Erholung und Freude bereitet. Dazu gehören die Besinnung, die innere Einkehr, die schöpferische Entfaltung, die Erbauung, das Zu-sich selbst-Kommen und Abstand-Gewinnen, aber auch das gemeinsame Spiel, die Zerstreuung, die bereichernde Unterhaltung und der spielerische Wettbewerb. Erholung und Entspannung dienen dabei nicht primär der Rekreation von und für die Arbeit, sondern sie haben eine eigenständige Bedeutung.»

Länder Asiens so prägenden Marxismus angeeignet hat. Dieser Lebenskontext prägt das Denken A. Pieris und macht die faszinierende Radikalität seines spirituell geprägten Theologisierens aus.

Christsein im Kontext von Armut und asiatischer Religiosität

Bei vielen Theologen der Dritten Welt geniesst Pieris grosses Ansehen und ist speziell hervorgetreten, als er 1979 in Colombo an der Asiatischen Theologischen Konferenz, der dritten EATWOT-Konferenz⁴, ein Referat⁵ hielt, das zu einem Disput zwischen der sogenannten «Inkulturations»-Theologie einiger Vertreter aus Indien und Sri Lanka und einer Befreiungstheologie einiger Theologen aus Hongkong und den Philippinen führte. Pieris Kommentar zu diesem heftig geführten Disput zwischen «Inkulturations»- und Befreiungstheologie: nutzlos. Denn seine Position kann keinen Gegensatz zwischen Bekämpfung der Armut und religiösem Austausch sehen: «Das Neue des asiatischen Christentums wird letztlich nur das Ergebnis unserer totalen Teilhabe am Leben und an den Bestrebungen der «religiösen Armen» sein» (75).

Wenn nämlich die asiatische Realität als eine «Wechselwirkung von Religiosität und Armut» (203) umschrieben werden kann, wobei die Religiosität Asiens meist nicht-christlich ist, dann bedeutet Inkulturation Eintauchen in diese asiatische Realität der religiösen Armen, wie Jesus – so der biblische Vergleich Pieris – in den Jordan der jüdischen Tradition eines Johannes des Täufers eingetaucht ist! «Jene «Inkulturations-theologien», die sich *lediglich* mit den philosophischen Spekulationen der nichtchristlichen religiösen Texte befassen, müssen aufgegeben werden zugunsten von *theologischen Gemeinschaften* von Christen und Nichtchristen, die mit den Armen menschliche Basis-Gemeinschaften bilden und miteinander jenes gemeinsame Erbe einer *Religiosität* teilen, die aus ihrer (freiwilligen oder aufgezwungenen) *Armut* hervorgeht. Sie sind es, die ihre heiligen Texte im Licht

⁴ EATWOT ist eine Ökumenische Vereinigung der Dritt-Welt-Theologen, der Ecumenical Association of Third World Theologians, die regelmässigen Austausch unter den Theologen der Dritten Welt fördert und eine eigene theologische Position sucht, die ihren Ländern entspricht und die europäisch-abendländische Theologie gesamt-kirchlich relativiert. Die Tätigkeit von EATWOT wird unter anderem auch vom Fastenopfer der Schweizer Katholiken unterstützt.

⁵ Dieses Referat ist im vorliegenden Buch von A. Pieris abgedruckt, unter dem Titel: «Auf dem Weg zu einer asiatischen Theologie der Befreiung: einige religiös-kulturelle Richtlinien», 131–160.

ihres «religiösen» Strebens nach Freiheit interpretieren werden» (222). Auf diesem Weg kann das Potential an Befreiung und Revolution in den nichtchristlichen Religionen entdeckt werden – «etwas, was sowohl die Vertreter der Befreiungstheologie (die Gruppe jedenfalls, die wir hier kritisieren) als auch die der Inkulturation übersehen haben, was aber gerade das Kernstück einer «Dritte-Welt-Theologie der Religionen» darstellt» (176).

Theologie im Dienste einer kirchlichen und geschichtlichen Praxis

In seiner Theologie geht es Pieris innerkirchlich um die Motivation eines asiatischen kirchlichen Prozesses, weg von einer Ortskirche in *Asien* (das heisst einer westlich geprägten Missionskirche, sozusagen einem Ableger der römischen Ortskirche auf fremdem Terrain, mit ihrer «Orts-Theologie der Orts-Kirche von Rom») zu einer Ortskirche von *Asien*. Anfänge dieses Prozesses sieht Pieris in den «menschlichen Basisgemeinschaften (mit christlichen und nichtchristlichen Mitgliedern), die an der Peripherie der offiziellen Kirche entstehen» (201). Pieris ist ein Theologe, der seine Theologie stark auf die geschichtlichen Prozesse, und zwar nicht nur die kirchlichen, bezieht und dadurch zu einem Deuter der asiatischen Zeitsituation wird, der dabei zugleich zu einem visionären Ausblick auf die Zukunft Asiens vorstösst. Das Christentum hat in der Sicht Pieris denn auch konkret für diese Zeit in *Asien* viel zu sagen, aber nur dann, wenn es selber praktisch wird, eintaucht in die asiatische Realität der Massenarmut.

Dabei trifft sich das Christentum in der Praxis mit einer der wesentlichsten spirituellen Einsichten der nicht-semitischen Religionen Asiens: der Einsicht, dass letzte innere Vollkommenheit bzw. befreiende Gottsuche darin besteht, von Selbstsucht und Gewinnsucht, von Unterdrückung und Hass frei zu werden.⁶ Bedingung für diese Befreiung von Gewinnsucht und Gier aber ist die Armut. Freiwillig arm zu werden, ein Ideal des Buddhismus wie auch des Christentums, steht im Kampf gegen den Mammon, «diese undefinierbare Macht, die sich in jedem einzelnen und unter den Menschen insgesamt aufbaut und den materiellen Reichtum antimenschlich, anti-religiös und unterdrückend macht» (140). Das, was Gott entgegensteht, ist der Mammon. «Daher ist es die Armut, und nicht primär die Ehelosigkeit, die «ungeteilte Hingabe an Gott» gewährleistet» (34). Pieris plädiert deshalb in verschiedenen Artikeln dafür, dass Gottes Bund, mit den Armen zusammen gegen den Mammon anzukämpfen, auch von der Kirche erkannt werde, dass die Kirche die Reli-

giosität der Armen wiederentdecke, dass gerade in der asiatischen Landbevölkerung das «asiatische Gesicht Christi» gefunden werden kann.

Dass die Wahl zur Armut allerdings auch eine politische Auswirkung hat, dessen ist sich das der asiatischen Realität weit geöffnete Denken A. Pieris wohl bewusst: «Eine Religion ist dann heilwirkend, wenn sie die befreiende Kraft der freiwilligen Armut sowohl als persönliche Wahl (die monastische Praxis) als auch als politisches System (die sozialistische Praxis) eifrig vorantreibt. Denn von ihrer Haltung zum Problem Armut hängt es ab, ob die Religion nicht nur in dem mikroethischen Bereich der individuellen Seele, sondern auch in der makroethischen Welt der Politik und der Oekonomie der Menschheit dient oder sie verhungern lässt» (163).

Spirituelle Selbstanalyse und Gesellschaftsanalyse

Um ihre heutige gewaltige und geschichtliche Aufgabe in *Asien* wahrzunehmen, muss sich die christliche Spiritualität ihrer eigenen Tradition der Selbstläuterung und Neuorientierung wieder bewusst werden, gerade auch angestossen durch die asiatischen religiösen Methoden der Selbstläuterung.

Buddhismus wie christliche Mystik sind sich nämlich bewusst, dass egozentrische Interessen den Geist umnebeln und deshalb oft Wirklichkeit nur verzerrt wahrgenommen wird, dass «menschliche Psyche verschiedene Abwehrmechanismen aufbaut, um die harten Forderungen der (Letzten) Wahrheit abzumildern; denn die Wahrheit tut immer weh, bevor sie befreit» (48). Deshalb entwickelte die Spiritualität geistliche Übungen und Unterscheidungskriterien der Geister. Allerdings, so fordert Pieris nun neu, bezog sich diese Selbstläuterung nur auf die psychologische Erkenntnisebene, nicht aber auf die soziologischen Selbsttäuschungsmechanismen, die beispielsweise vorhanden sind, wenn eine religiöse Gemeinschaft (buddhistischer oder christlicher Herkunft) selbstzufrieden inmitten einer von sozialen Ungerechtigkeiten geprägten Umwelt lebt.

Pieris wünschte sich im Anschluss an die spirituelle monastische Tradition neben der psychologischen auch eine soziologische Wahrnehmung des Bösen. «Dass die Selbstanalyse durch Gesellschaftsanalyse ergänzt werden muss, um die Wahrheit oder die Realität in ihrer Ganzheit zu erkennen», ist für Pieris eine Tatsache, auch wenn – wie er realitätskundig hinzufügt – dies «religiösen Menschen noch immer nicht schmeckt» (49).

Mission im Wandel – Dialog mit dem Buddhismus

In einem bereits 1968 verfassten Aufsatz über «Die Kirche, das Reich Gottes und die anderen Religionen» gibt Pieris einen erhellenden missionsgeschichtlichen Überblick über vier typische Phasen in der Einstellung der römisch-katholischen Kirche gegenüber anderen Religionen. Gut zeigt er auf, dass die «Religionstheorien» eng zusammenhängen mit dem jeweils herrschenden Selbstverständnis der Kirche. Ekklesiologie und Religionstheologie sind im jeweiligen christlichen Selbstbewusstsein miteinander verknüpft.

Wo das kirchliche Selbstverständnis dazu neigt, sich selbst mit dem Reich Gottes, ausserhalb dessen es kein Heil gibt, gleichzusetzen, da waren alle Andersgläubigen Heiden bzw. sogar Anti-Christen, die es zu *erobern* galt, um sie zu retten. Wenn auch von einer Art Liebe motiviert, konnte eine solche Missionspraxis intolerant und zerstörerisch werden, weil die anderen Religionen als dem Glauben wesentlich feindlich betrachtet wurden.

Dieser missionarischen «Eroberungstheorie» folgte die «Anpassungstheorie». Hier versuchten Missionspioniere wie etwa Ricci oder Nobili sich den kulturellen Lebens- und Denkweisen mit ihren religiösen Motiven anzupassen, um besser die fremde Religiosität durch christlichen Inhalt zu ersetzen. Hier wird etwas anständiger vorgegangen: Nicht mehr als Anti-Christen, sondern als Nicht-Christen wurden die Heiden betrachtet, aber das Ziel war eigentlich dasselbe: Nur im Übertritt zur christlichen Kirche, welche überzeugt war, in sich das Reich Gottes und das Heil auszuschöpfen, war Mission gelungen.

Was sich dann ekklesiologisch langsam änderte und schliesslich im Vaticanum II auch lehramtlich auswirkte, war die Erkenntnis, dass das Reich Gottes die umfassendere Wirklichkeit meint, als sie die Kirche abdeckt, und dass deshalb die Kirche

⁶ Der Sangha, das heisst der monastische Kern, um den herum der Buddhismus sich entfaltet, ist naturgemäss das institutionelle Zentrum und der spirituelle Gipfel der buddhistischen Gesellschaft. Er dient dem kosmischen Bereich des menschlichen Daseins, indem er es hinlenkt auf sein metakosmisches Ziel, seine letzte Vervollkommenheit (Arahatta), die im Freisein von Gewinnsucht und Gier (alobha), von Unterdrückung und Hass (adosa) und in der vollkommenen Heilserkenntnis (amoha) besteht. Dies ist die klassische Beschreibung des Nirwana. Die Mönchsgemeinschaft, die dieses Ideal verkörpert, ist zugleich ein Symbol des religiösen Kommunismus, da sie aufgefordert ist, alles miteinander zu teilen, «selbst den kleinen Brocken Nahrung, der in den Bettelnapf fällt», wie Buddha verkündet hat.

nur «Keim und Anfang dieses Reiches» (LG 5) ist. Von da her war im theologischen Bewusstsein Raum geschaffen, auch den anderen Religionen prinzipiell Heilswert zuzugestehen. Aber das Christentum wurde als die Erfüllung betrachtet und die östliche Religiosität als vorchristlich und auf die Erfüllung hinzielend angesehen. In dieser «Erfüllungstheorie» konnten die Gründer und Propheten der östlichen Religionen «Vorläufer» Christi (so Guardini über Buddha) genannt werden.

Allerdings stellen sich dieser Erfüllungstheorie zwei ungelöste Fragen bezüglich der Bedeutung des Alten Testaments und der Kirche:

1. Auch das Alte Testament wurde vorchristlich genannt. Gibt es einen Unterschied zwischen Altem Testament und anderen Religionen?

2. Zur Aufgabe der Kirche gehört es, die anderen Religionen zur Erfüllung in Christus zu führen. «Wenn nun die Kirche selbst ihrer Erfüllung am Ende der Zeiten entgegenwächst (LG 5), könnten wir dann sagen, dass sowohl die Kirche als auch andere Religionen dazu bestimmt sind, im Reich Gottes der Endzeit ihre Erfüllung in Christus zu finden? Sollten wir daher von gegenseitiger Erfüllung, gegenseitiger Bekehrung, gegenseitiger Ergänzung ... sprechen, durch die alle Religionen, das Christentum eingeschlossen, ihrer Erfüllung in dem Totalen Christus als dem Reich Gottes entgegengehen?» (231).

Die nachkonziliare Missionstheologie setzt bei diesen vom Konzil offen gelassenen Fragen an, indem sie das ekklesiologische Begriffspaar Sakrament-Heil ins Zentrum ihres Erklärungsmodells stellt. Mit diesen beiden Begriffen kann ein besseres Verständnis der anderen Religionen gewonnen werden. Denn: «Jede uns bekannte Religion ist die sozio-kulturelle Verkörperung einer echten Heilssuche und verdient daher, mit den Worten des Zweiten Vatikanischen Konzils eine «verborgene Gegenwart Gottes» oder nach Rahner u.a. «anonymes Christentum» genannt zu werden. Die Rolle der Kirche, die ihrer Berufung nach «Zeichen des Reiches Gottes» in der Mission sein soll, ist es, in ihrem eigenen Leben das anonyme Christentum, das sie umgibt, ausdrücklich zu machen; und als «das Instrument des Reiches Gottes» wird von ihr erwartet, jene Werte unter den Menschen zu verkünden, die sie grundsätzlich schon angenommen haben» (232).

Auf dieser Basis kann Pieris durch neue Fragen neue Horizonte für eine Theologie der Religionen öffnen, beispielsweise wenn er fragt: «Wäre es daher verfehlt, anzunehmen, dass auch andere Religionen sakramentale Verkörperungen verschiedener

Aspekte des Reiches Gottes sind?» Ausgehend von dieser nachkonziliaren Missiologie, entwickelt Pieris seine theologische Position weiter und konzentriert sich speziell auf den Dialog mit dem Buddhismus, den er als Herausforderung fürs Christentum zu entdecken beginnt. Sowohl Christentum als auch Buddhismus betrachtet Pieris als je eigene Sprache bzw. «Sprachspiel», das heisst eine Weise, Wirklichkeit zu deuten und zu erfahren. Der Buddhismus entwickelte in spirituell-religiöser Hinsicht eher eine «Sprache der befreienden Erkenntnis» (gnosis), während das Christentum sich allein in der «Sprache der erlösenden Liebe» (agape) ausdrückt. Nun hätten aber die je eigenen Sprachen voneinander zu lernen, denn erst zusammen drücken sie die menschliche Erfahrung von Gott und der Welt adäquat aus.

Für die Deutung ihrer Stifter bedeutet das konkret beispielsweise: «Der in friedvoller Betrachtung unter dem Baum der Erkenntnis sitzende indische Weise und der von brutaler Gewalt gefolterte, in der Haltung des Protestes am Baum der Liebe hängende hebräische Prophet sind zwei kontrastierende Bilder, die den Buddha (den Erleuchteten) und den Christus (den Gesalbten) klar einordnen in ihrem jeweiligen paradigmatischen Kontext von Gnosis und Agape» (127 f.) Trotz Gegensätzen sieht Pieris Berührungspunkte zwischen den beiden Modellen einer praktischen Religiosität, und hierin sieht er Chancen für die Orientierung der konkreten kirchlichen Arbeit in Asien.

Der wichtigste Berührungspunkt einer Spiritualität buddhistischer und christlicher Herkunft liegt in der Überzeugung, dass «die freiwillig gewählte Armut eine Erfahrung des Heiles darstellt. So bestätigt Jesus als Gottes Selbstentäußerung (kenosis) und als Beweis und Zeichen der ewigen Feindschaft zwischen Gott und dem Mammon die buddhistische Askese des Verzichtes. Der Kampf um das Armsein ist eine der beiden Dimensionen der christlichen Jüngerschaft. Er entspricht Buddhas Weg der inneren Befreiung, nämlich der Befreiung sowohl vom Besitz als auch von dem Verlangen danach» (129).

In solchen theologischen Reflexionen eröffnet Pieris Neuland und gleichzeitig praktische Hilfen für die Pastoral in Asien. Die Auseinandersetzung mit seiner Theologie scheint mir deshalb für ein polyzentrisches Christentum der Zukunft⁷ – um mit J. B. Metz zu sprechen – sehr wichtig zu sein. Umgekehrt werfen christliche theologische Reflexionen im asiatischen Kontext auch uns nahrhafte, existentiell herausfordernde theologische Brocken hin, die wir erst noch zu verdauen haben. Herausforderung also

nicht nur durch die andere Religion, sondern auch durch andere Christen und andere christliche Praxis und Spiritualität!

Nach der zwangsweise lückenhaften Darstellung einiger Gedanken von A. Pieris «Theologie der Befreiung in Asien» möge ein solch «theologischer Brocken» an den Schluss gestellt werden, dessen Botschaft der freiwilligen Armut und des Kampfes gegen die erzwungene Armut nicht nur im asiatischen Kontext, sondern auch für unsere Pastoral Zukunft und Befreiung eröffnen könnte: «Eine Kirche, die dem in den Armen gegenwärtigen Christus (Mt 25,31-46) dienen will, ohne ihm in seiner damaligen Armut zu folgen (Mt 19,21), stellt für den Buddhisten eine neokolonialistische Gefahr dar. Denn sie stellt Christus mit einem falschen politischen Messianismus dar. Umgekehrt können christliche Gemeinden, die Jesus zwar in ihrem «Kampf um das Armsein» folgen, aber Christus nicht durch einen «Kampf für die Armen» dienen, unmöglich Jesus von Nazareth als den Christus und Herrn der Geschichte verkünden» (130). Reichtum wird nämlich dann zum Übel, wenn er angehäuft wird. Erst wenn vom Reichtum allen so viel zugeteilt wird, wie sie nötig haben, auf dass es keinen gebe, der Not leidet (Apg 4,34f.), dann ist dieser Reichtum kein Gegen-Gott, kein Mammon mehr. «Mit anderen Worten, die Reichen sind aufgefordert, ärmer zu werden, damit es in der Nähe und Ferne keine Armen gibt» (37).

Toni Bernet-Strahm

⁷ Vgl. J.B. Metz, in: F.X. Kaufmann, J.B. Metz, Zukunftsfähigkeit. Suchbewegungen im Christentum, Freiburg i. Br. 1987.

Dokumentation

«Fastenopfer» und «Brot für Brüder»

Aufruf zur Sammelaktion

Die Hilfsbereitschaft der Schweizerinnen und Schweizer ist immer wieder erstaunlich gross. Darüber freue ich mich, denn mit solchen finanziellen Mitteln kann viel Not und Leid im In- und Ausland gelindert werden. Trotz dieser alljährlichen tätigen Mit Hilfe unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger bleibt viel zu tun, sei es hierzulande, sei es in den Ländern der Dritten Welt. In diesen Regionen zeigt sich auch immer wieder, wie bedeutsam mittel- und längerfristige Aufbau- und Entwicklungsarbeit sind. Sie sind die

Voraussetzung, dass in dieser krisenge-schüttelten Welt trotz allen Elends für Millionen von Menschen über den Tag hinaus Hoffnung und Chance für eine bessere Zukunft besteht.

Das «Fastenopfer der Schweizer Katholiken» und seine evangelische Partner-Organisation «Brot für Brüder» bringen bei ihrer Projektarbeit in der Dritten Welt die Erfahrungen von 27 Jahren praktischer Hilfe ein. Sie verdienen deshalb unser aller Vertrauen.

1988 steht ihre Informations- und Sammelaktion in der Zeit vor Ostern unter dem Motto «Begegnung». Damit sollen Begegnungen, also tätige Solidarität, auf allen Ebenen gefördert werden: in den Pfarreien und Kirchgemeinden, mit Menschen aus der Dritten Welt, mit Flüchtlingen, ausländischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, aber auch in den Familien zwischen den Generationen.

Die Aktion soll aber auch zum Teilen von Besitz und Gütern ermuntern gegenüber all jenen, denen es weniger gut geht als den meisten von uns. Ich bitte Sie, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, auch dieses Jahr die Arbeit von «Fastenopfer» und «Brot für Brüder» tatkräftig zu unterstützen.

Otto Stich
Bundespräsident

Kulturpreis

Der Christliche Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz (CLEVS) verleiht seinen Kulturpreis 1988 an die kirchlichen Werke «Fastenopfer» und «Brot für Brüder». Der mit Fr. 5000.- dotierte Preis anerkennt das langjährige Bildungsbemühen der genannten Institutionen als bedeutsamen Beitrag für eine Erziehung auf mehr Weltverantwortung hin. Die qualifizierte Arbeit von «Fastenopfer» und «Brot für Brüder» hat zu einer Öffnung vieler Menschen beigetragen und die Vernetztheit aller Menschen bewusst gemacht. Dieses Weltbewusstsein muss als integraler Bestandteil der Evangelisation erkannt und angestrebt werden. So trägt die kirchliche Bildungsarbeit von «Fastenopfer» und «Brot für Brüder» zu einer echten Entwicklung bei, wie Papst Johannes Paul II. sie in seiner neuen Enzyklika «Sollicitudo rei socialis» fordert.

Horw, 11. März 1988

Constantin Gyr
Präsident

Solidaritätserklärung der Missionskonferenz

Die Missionskonferenz der deutschen und rätoromanischen Schweiz und des Für-

stentums Liechtenstein erklärte sich am vergangenen Samstag, 12. März, in Dulliken solidarisch mit der Arbeit des Fastenopfers der Schweizer Katholiken.

Die Missionskonferenz versammelt Leute, die aus eigenem Engagement die Praxis der Hilfswerk-Arbeit kennen. Die kompetenten Vertreter der Bistumskirchen, Missionsinstitute und katholischen Hilfswerke wissen sich im Einklang mit der Politik des Fastenopfers.

Es gehört zur Aufgabe des Hilfswerkes der Schweizer Katholiken, sich zugunsten der Opfer ungerechter Verteilung von Lebenschancen stark zu machen. Professor Paul Michael Zulehner aus Wien betonte an der Tagung in Dulliken, der biblische Gott sei ein hoch-politischer Gott. Er erkenne das Leid und die Not, die zum Himmel schreien, und stehe liebend aufmerksam auf der Seite der Armen.

Die Missionskonferenz macht deutlich, dass eine Berichterstattung aus den Notgebieten der Erde nie ausgewogen sein kann. Hunger und Leid machen einseitig und fördern die Sehnsucht nach Gerechtigkeit. Eine nur oberflächliche Kritik an den Hilfswerken und ihrer Arbeit ist unverantwortbar. Faire Kritik kann und soll sich der Auseinandersetzung stellen, ansonsten sie an Glaubwürdigkeit verliert.

Schliesslich möchte die Missionskonferenz die Kirchenglieder ermuntern, sich der Stimme der Armen zu öffnen, deren Stellvertreter die Ortskirchen der betroffenen Länder und die Hilfswerk-Mitarbeiter sind. Diese freuen sich, wenn immer mehr Menschen Auge, Ohr und Hand für die sozialen Nöte der Zeit öffnen, damit immer mehr Menschen die ihnen von Gott zugedachten Lebenschancen erreichen können.

Immensee, den 14. März 1988

Für die Missionskonferenz
Stephan Schmid-Keiser
Sekretär

Berichte

Die Zukunft der deutschsprachigen Liturgie

Rund 45 Vertreter der Liturgischen Kommissionen aus allen deutschsprachigen Ländern trafen sich vom 26. bis 29. Januar 1988 in Augsburg zur alljährlichen Tagung dieser *Internationalen Arbeitsgemeinschaft (IAG)*. Aus der Schweiz nahmen Abt Georg Holzherr, Bischofsvikar Max Hofer, Pfarrer Norbert Ziswiler sowie Thomas Egloff

und Anton Pomella vom Liturgischen Institut an der Tagung teil. Bischof Anton Hänggi musste im letzten Moment wegen Erkrankung seine Teilnahme absagen.

Als Studienthema hatte man bereits letztes Jahr Fragen um das Deutsche Messbuch vorgesehen, vor allem Fragen um die Orationen, und zwar aufgrund der in anderen Sprachgebieten gemachten Erfahrungen und im Hinblick auf eine längerfristig fällige Revision dieses liturgischen Buches. Während Prof. R. Kaczinsky (München) in einem ersten Grundsatzreferat eingehende Vergleiche zwischen 6 volkssprachlichen europäischen Messbüchern anstellte und zum Schluss kam, dass volkssprachliche liturgische Bücher notwendigerweise einem häufigeren Wandel unterworfen seien, befasste sich Prof. Jakob Baumgartner (Freiburg/Schweiz) mit den Orationen in verschiedenen volkssprachlichen Messbüchern, vor allem mit den Alternativ-Angeboten, wie sie im französischen, italienischen und englischen Sprachraum in die jeweiligen Messbücher Eingang gefunden haben. Das Referat endete mit der grundsätzlichen Feststellung, dass der Zeitpunkt gekommen sei, einer authentischen, nicht nur aus dem Lateinischen übersetzten Liturgie den Weg zu bahnen, und mit der Anfrage, ob dabei nicht doch in den Orationen (wenigstens als Alternativlösung) die biblischen Lesungen mehr Niederschlag finden müssten, um den Zusammenhang zwischen Wort und Sakrament besser zu unterstreichen.

Es ist im begrenzten Rahmen dieses Berichtes nicht möglich, über alle Beschlüsse und Vorhaben zu informieren, die an dieser Tagung gefasst und besprochen wurden. Nur die wichtigsten Schwerpunkte können hier genannt werden:

In den nächsten Wochen wird die *Neuaufgabe des Deutschen Messbuches* erscheinen, in die jene Ergänzungen eingearbeitet wurden, die seit 1975 dazugekommen waren (vgl. den Hinweis in der SKZ 10/1988). Die IAG war jedoch der Meinung, dass den Bischofskonferenzen des deutschen Sprachgebietes eine *grundlegende Überarbeitung und Anpassung des bisherigen Messbuches* vorgeschlagen werden sollte. Sie bestellte denn auch eine Reihe von Arbeitsgruppen (Subkommissionen), die sich mit einzelnen Aspekten eines deutschen Messbuchs für die Jahrtausendwende befassen sollten. Die Notwendigkeit dieses Unternehmens im Blick auf den genannten Zeitpunkt (25 Jahre nach Erscheinen der deutschen Erstausgabe) war in der Versammlung unbestritten. Ebenso war man der Meinung, dass es nicht nur darum gehen könne, nach einem solchen Zeitraum die sprachliche Fassung zu aktua-

lisieren; es müssten auch bestimmte Erfahrungen einfließen, strukturelle Mängel behoben und ungute Entwicklungen zurechtgebogen werden.

Die zum gerade laufenden «Marianischen Jahr» von der Gottesdienstkongregation vorgelegte *Sammlung von Marienmes-*sen, gedacht vor allem für Wallfahrtsorte, sollte weder in Konkurrenz zum Messbuch noch zum Kirchenjahr stehen. Die lateinische Vorlage wird gegenwärtig ins Deutsche übersetzt, kann aber nicht mehr in diesem Jahr erscheinen.

Die Revisionsarbeit am Rituale «*Die Feier der Trauung*» ist so gut wie abgeschlossen. Es sind nur noch einige Ergänzungen anzubringen. Der Faszikel wurde der IAG zur letzten Lesung vorgelegt. Sowohl die neue Pastorale Einführung als auch die sprachlich und teilweise auch strukturell überarbeiteten Formulare für die einzelnen Feiern fanden die Zustimmung der grossen Mehrheit, so dass die endgültige Fassung – nach Berücksichtigung der bis zum 1. März eintreffenden Verbesserungsvorschläge – in den nächsten Monaten den Bischofskonferenzen zur Approbation vorgelegt werden kann.

Zustimmung fand auch der in den letzten Jahren überarbeitete Ritualefaszikel «*Die Feier der Krankensakramente*», der nun ebenso den Bischöfen zur Approbation zugestellt werden kann.

Sehr viel Gesprächsstoff lieferten die Studienergebnisse einer Arbeitsgruppe zum Thema «*Gottesdienstübertragung in den Medien*», vor allem im Fernsehen. Die dabei aufgezeigten komplexen Probleme veranlassten die Versammelten, für das nächste Treffen der IAG diese Thematik zum Gegenstand eines (verlängerten) Studientages zu machen, mit dem Ziel, Leitlinien zu erarbeiten, die sowohl den Medienschaffenden als auch den kirchlichen Beauftragten bei der Bewältigung dieser schweren Aufgabe helfen sollten.

Ein besonderes Gewicht bei diesen jährlichen Treffen kommt den Berichten aus den einzelnen Ländern zu sowie der Information über die laufenden Arbeiten in der Gottesdienstkongregation, deren deutschsprachiger Mitarbeiter, Mgr. Camille Perl (Luxemburg) die ganze Tagung mitmachte und die Diskussionen aufmerksam verfolgte. Besonders zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang die von der Gottesdienstkongregation im vergangenen Spätherbst den Bischofskonferenzen zugestellten Überlegungen über «*Kirchenkonzerte*». Sie möchten nicht

als offizielle «Richtlinien» verstanden werden, sondern sollten den Bischöfen bei der Regelung dieser Frage in den einzelnen Ländern und Diözesen als Entscheidungshilfen dienen. Die deutsche Übersetzung und ein Kommentar dazu wird in der nächsten Nummer von «*Katholische Kirchenmusik*» sowie im «*Sakristan*» erscheinen.

Die nächste Jahresversammlung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Liturgischen Kommissionen im deutschen Sprachgebiet wird vom 23. bis 27. Januar 1989 in Einsiedeln stattfinden.

Anton Pomella

Wie soll es weitergehen?

Dies war gewissermassen die Kernfrage, mit der sich die 45. Plenarsitzung der Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (PPK) vom 12./13. November 1987 in Freiburg auseinanderzusetzen hatte.

Diese Frage stellte sich in einem doppelten Sinn: Zunächst im Blick auf die vergangene Bischofssynode, dann in bezug auf die zu Ende gehende Arbeitsperiode der PPK. Wie schon an der vorausgehenden Tagung der Seelsorgeräte in Bern, die sich über die Ergebnisse der Bischofssynode informieren liessen (vgl. SKZ 46/1987, 714–716), drängte sich auch hier die Frage auf: «Wie geht es weiter? Was können und sollen wir jetzt an die Hand nehmen? Wie lassen sich die Leitlinien der Synode konkret in der Schweiz verwirklichen?»

«Ideen bahnen sich einen Weg...»

Diese Erfahrung lässt sich nach Weihbischof Gabriel Bullet auch auf die Bischofssynode über «Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt» anwenden. Aus seinen prägnanten Ausführungen ging hervor, dass es jetzt – trotz unerfüllter Erwartungen – an den Ortskirchen liegt, die grossen *Leitlinien* der Synode zu entfalten und in die kirchliche Praxis umzusetzen. Einige Schwerpunkte dieser Darlegung und der anschliessenden Diskussion seien hier kurz festgehalten:

1. Es ist von grundlegender Bedeutung, dass die Laien als volle Glieder des Volkes Gottes anerkannt werden, denn in der Taufe haben alle die gleiche Würde empfangen. Sie sind nun aufgerufen, sich ihrer Taufe und der daraus erwachsenden Verantwortung in Kirche und Gesellschaft bewusst zu werden.

2. Die Ausklammerung des Themas «*Diakonat der Frau*» an der Synode bedeu-

Kirchliches Personal – Personnel Ecclesiastique 1980–1985

Alle 5 Jahre erstellt das SPI eine Personalstatistik. Die Zahlen für das Jahr 1985 sind in Heft 6 der kirchenstatistischen Heftreihe zusammengestellt: Es geht dabei nicht nur darum, die heutige Situation aufzuzeigen, sondern auch einen Blick zu werfen in die Vergangenheit. Das Heft gliedert sich in 5 Teile:

1. Die römisch-katholische Wohnbevölkerung in den Bistümern 1980
 2. Die Zahl der pfarrerlosen Pfarreien nach Bistümern
 3. Der Personalbestand der Bistümer 1985 – nach Status, Alter, Aufgabenbereich; Priesterweihen, Todesfällen, Amtsaufgaben 1980–85; Theologiestudenten und -Seminaristen 1980–85; Überblick 1930–1985
 4. Der Mitgliederbestand der Männerorden (VOS) 1985 – nach Ordens-traditionen, Alter, Haupttätigkeiten; Eintritte, Priesterweihen, Todesfälle, Austritte 1980–85; Überblick 1950–1985
 5. Der Mitgliederbestand der Frauenorden 1985 – nach Ordens-traditionen, Alter, Haupttätigkeiten; Mitgliederbewegung 1980–85
- Erhältlich zum Preis von Fr. 12.– beim SPI, Postfach 909, 9001 St. Gallen, Telefon 071-23 23 89.

tet nicht, dass die Frage ad acta gelegt ist. Sie bleibt durchaus offen und bedarf weiterer theologischer und historischer Erforschung.

3. Glücklicherweise vermied die Synode eine einseitige Zuweisung der Laien in den Bereich «Welt». Sie anerkennt das Engagement der Laien sowohl in Kirche als auch Gesellschaft. In beide Richtungen muss weiter reflektiert werden.

Zur «Verantwortung der Christen in unserer Gesellschaft» wünscht die PPK einen *Hirtenbrief* der Schweizer Bischöfe, der analog zum Hirtenbrief der Katholischen Bischofskonferenz der USA über «Wirtschaftliche Gerechtigkeit für alle» vorbereitet werden sollte. Zum andern gilt es, Wege zu finden, wie Mitverantwortung und Mitentscheidung der Laien in der Kirche zum Tragen kommen können. Zunächst sollten die bereits bestehenden Möglichkeiten aufgedeckt und ausgeschöpft werden. Auf Pfarreebene wäre überdies zu überlegen, ob Pfarreiräte nicht auch Entscheidungskompetenz haben sollten.

4. In der Frage der teils umstrittenen «Bewegungen» vertritt die Synode den

Standpunkt, dass diese in die Pastoral der jeweiligen Ortskirchen eingebunden sein sollen.

5. An der Synode zeigte sich auch, dass ungeklärte Probleme im Verhältnis zwischen Universal- und Ortskirche (vgl. Anliegen der Dezentralisation unter dem Stichwort «Inkulturation») sich hemmend auf die Frage der Mitverantwortung und Mitentscheidung der Laien in der Kirche auswirken (zum Beispiel Laien als hauptverantwortliche Gemeindeleiter).

6. Als Antwort auf die durch die wenig greifbaren Ergebnisse der Bischofssynode hervorgerufene Enttäuschung, bittet die PPK die Bischöfe um ein *ermutigendes Wort* an die diözesanen und kantonalen Seelsorgeräte, die ja sehr viel Arbeit und Hoffnung in die Vorbereitung der Synode investiert hatten.

«Sind wir Hoffnungsträger?»

So lautete eine der herausfordernden Fragen, die Prof. Leo Karrer am Abend des ersten Arbeitstages in einem Gespräch aufwarf. Die Frage richtet sich an die katholischen Christen in der Schweiz, unter denen sich in den letzten Jahren eine schleichende Resignation breit gemacht hat. Gemeint ist, ob wir in der schweizerischen Öffentlichkeit, in unserer Gesellschaft Hoffnungsträger seien. Denn es lässt sich beobachten, dass Probleme, die uns unter den Nägeln brennen, zwar in kleinen Kreisen oder etwa auf Pfarreiebene zur Sprache kommen, jedoch nicht auf gesamtschweizerischer Ebene diskutiert werden.

Die anfangs 1987 breiter ausgeführte Idee einer «Tagsatzung der Schweizer Katholiken/Katholikinnen» (vgl. SKZ 7, 8, 9/1987) wurde von der PPK lebhaft diskutiert und grundsätzlich unterstützt. Die Ausarbeitung dieses Vorschlags wird einer Arbeitsgruppe übertragen werden.

Neue Bücher

Stichwort Gottesdienst

Eine Eigenheit der Theologischen Realenzyklopädie (TRE), des umfangreichsten allgemeinen deutschsprachigen theologischen Nachschlagewerkes, zeigt sich sehr deutlich am 14. Band:¹ 52 Artikelstichwörter sind Biographien, denen gegenüber bloss 50 Artikelstichwörter Realien behandeln, dafür sehr eingehend. So beansprucht das Artikelstichwort «Gottesdienst» beispielsweise umfangsmässig einen Achtel des ganzen Bandes.

Arbeit der Stabskommissionen

In den verschiedenen Kommissionen der Bischofskonferenz zeigt sich ein Unbehagen. Die Kommissionen fühlen sich zuwenig einbezogen in die Entscheidungsprozesse der Bischofskonferenz. Es fehlt auch an gegenseitigem Austausch der Kommissionen untereinander. Zur Überprüfung der Situation und Förderung gegenseitiger Kommunikation schlägt die PPK der Bischofskonferenz eine gemeinsame Tagung mit ihren Stabskommissionen vor.

Bilanz 1984–1987

In einer chronologischen und systematischen Darstellung zog Pater Mauro Jöhri, Präsident der PPK, Bilanz der letzten vier Jahre. Schwerpunkte dieser Berichtsperiode waren: Förderung der interdiözesanen Koordination, Kirchliche Berufe, Pfarrgemeindliches Leben in einer priesterarmen Zeit, Laien in Kirche und Gesellschaft.

Noch nicht abgeschlossene Projekte sind vor allem eine Erhebung zur faktischen Stellung der Frau in der Schweizer Kirche und eine neue Form kirchlicher Berichterstattung.

«Panorama der Schweizer Kirche»

Die PPK beschloss, das in umsichtiger Vorarbeit gereifte Projekt «Panorama» jetzt der Bischofskonferenz zur Stellungnahme zu unterbreiten. Es geht hier um die Idee, in regelmässigen Abständen, erstmals 1991, ein «Panorama der Schweizer Kirche» herauszugeben. In Form illustrierter Berichterstattung könnte das Panorama einerseits «ein Forum öffentlicher Reflexion und Diskussion über die Entwicklung der Kirche in der ganzen Schweiz sein», andererseits der «konzentrierten und zeitnahen *Selbstdarstellung* der Kirche dienen». *Paul Stadler*

Die dargestellten Realien

Bei den *Biographien* wird wiederum enzyklopädisch ausgewählt, das heisst, es werden beispielsweise nicht alle Gregor-Päpste eigens abgehandelt, sondern nur jene, an denen sich etwas für die Theologie bzw. die Kirche besonders Typisches ausmachen lässt. So haben in diesem Band Artikel erhalten: Gottfried von Strassburg, Gottschalk der Sachse, Martin Grabmann, Heinrich Graetz, Karl Heinrich Graf, Gratian, Gregor I. (der Grosse), Gregor VII. (Papst), Gregor IX. (Papst), Gregor XIII. (Papst), Gregor Barhebräus, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa, Gregor von Rimini, Gregor von Tours, Gregor der Wundertäter, Gregorios Palamos, Gregorios Sinaites,

Hugo Gressmann, Johann Jakob Griesbach, Johannes Gropper, Robert Grosseteste, Gerhard Grote, Hugo Grotius, Matthias Grünewald, Nikolaj Frederik Severin Grundtvig, Romano Guardini, Hermann Gunkel, Hadrian I. (Papst), Hadrian VI. (Papst), Georg Friedrich Händel, Theodor Haering, (Johann) Michael Hahn, Philipp Matthäus Hahn, Berchtold Haller, Johann Georg Hamann, Albert Rizaues Hardenberg, Gottlieb Christoph Adolf von Harless, Claus Harms, Ludwig Harms, Adolf von Harnack, Theodosius Harnack, Hartmann von Aue, Charles Hartshorne, Albert Hauck, Jakob Heerbrand, Carl Joseph Hefele, Hegel/Hegelianismus I, Hegesipp, Martin Heidegger, Friedrich Heiler, Karl Heim.

Mit *Religion* im allgemeinen befassen sich die Artikel: Griechische Religion, Heilbringer, Heilige Stätten, Heiliges Land.

Biblische Realien sind zu finden in den Artikeln: Griechisch (des Neuen Testaments), Habakuk/Habakukbuch, Haggada, Haggai/Haggaibuch, Halacha, Hazor, Hebräerbrieff, Hebräisch, Hebron, Heiligkeitgesetz.

In die *Kirchengeschichte* führen die Artikel: Gottesfreunde, Gottesurteil, Gralssage, Gravamina nationis germanicae, Heidelberger Katechismus, Heidentum, Heilsarmee.

Dazu kommen die vorwiegend *systematisch* ausgerichteten Artikel: Gottesdienst, Häresie, Hegel/Hegelianismus II, Heil und Erlösung, Heiligkeit, Heiligung, Heilsgewissheit.

Vorwiegend *praktisch* ausgerichtet sind die Artikel: Gregorianik, Gruppendynamik, Hagiographie, Handauflegung, Heilige/Heiligenverehrung, Heilung/Heilungen, Heimat, Heilpädagogik

Mit *Kultur/Kulturgeschichte* befassen sich die Artikel: Graphik, Universität Graz, Universität Greifswald, Grobianismus, Universität Groningen, Universität Halle, Universität Harvard, Haus, Universität Heidelberg, Heilkunde/Medizin.

Und schliesslich bietet der vorliegende Band *Länderberichte* in den Artikelstichwörtern: Griechenland, Grönland, Hamburg, Hannover.

¹ Theologische Realenzyklopädie. In Gemeinschaft mit Horst Robert Balz, Stuart G. Hall, Brian L. Hebblethwaite, Richard Hentschke, Wolfgang Janke, Günter Lanczkowski, Joachim Mehlhausen, Carl Heinz Ratschow, Knut Schäferdiek, Henning Schröer, Gottfried Seebass, Clemens Thoma, herausgegeben von Gerhard Müller, Band XIV, Gottesdienst – Heimat, Walter de Gruyter Verlag, Berlin – New York 1985, 804 Seiten (Redaktion: Dr. Christian Uhlig).

Gottesdienst

Dass der in unserer Übersicht als vorwiegend systematisch ausgerichtet eingeordnete Artikel «Gottesdienst» nicht nur ein Lehrstück Systematischer Theologie ist, sondern auch eine breite historische Analyse bietet, zeigt schon ein Blick auf das Verzeichnis seiner Abschnitte (die in unserer Übersicht vorgenommene Gruppierung ist denn auch nicht ausschliesslich zu verstehen, sondern zur Erleichterung der Übersichtlichkeit im Sinne von Schwerpunkten):

I. Religionsgeschichtlich (diesen Beitrag schrieb der für den Bereich Religionswissenschaften verantwortliche Herausgeber Günter Lanczkowski); *II. Altes Testament* (dieser Beitrag von Bernd-Jörg Diebner bietet sowohl Bibelkunde – Gottesdienst im Alten Testament – als auch Forschungsgeschichte, das Bild der neueren Forschung und Anfragen zum Bild der neueren Forschung, und zusammenfassend plädiert der Verfasser für eine konsequent überlieferungsgeschichtliche Interpretation alttestamentlicher Gottesdiensttraditionen); *III. Neues Testament* (dieser von Ferdinand Hahn verfasste Abschnitt fällt durch die klare Gliederung der Realien und also durch seine Leserfreundlichkeit auf: Zunächst erhebt er die Voraussetzungen im Judentum; dann kommt Jesu Haltung gegenüber dem jüdischen Gottesdienst zur Sprache; sodann werden Jesu eschatologische Botschaft, sein Tod und seine Auferstehung sowie das Pfingstereignis als Grundlagen des urchristlichen Gottesdienstes herausgestellt; darauf folgt eine Skizze der Entwicklung des urchristlichen Gottesdienstes: in den aramäisch, in den frühen griechisch sprechenden Gemeinden, in den heidenchristlichen Gemeinden, in nachapostolischer Zeit, in der Didache, im 2. und beginnenden 3. Jahrhundert; sodann werden die einzelnen Elemente des urchristlichen Gottesdienstes sowie seine Ordnung dargestellt; und nach einigen Überlegungen zur Terminologie wird abschliessend als das Wesen des urchristlichen Gottesdienstes seine vierfache Bezogenheit beschrieben: Christusbezogenheit, Gemeindebezogenheit, Weltbezogenheit, eschatologische Bezogenheit). Im Abschnitt *IV. Alte Kirche* skizziert Paul Frederick Bradshaw sehr knapp die weitere Entwicklung ins 4. Jahrhundert, wobei er vor allem die Unterschiede zwischen dem Gottesdienst der vor- und der nachkonstantinischen Zeit hervorhebt.

Die vier folgenden Abschnitte bieten liturgiegeschichtliche Realien in verschiedenen Kirchen bzw. Kirchenfamilien: *V. Katholische Kirche* (dieser von Hermann Reifenberg verfasste Beitrag nimmt sich viel vor: auf äusserst knappem Raum skizziert er die Geschichte der westlichen Liturgie, der

Gallischen wie der Römischen). Der von Kallistos Ware verfasste Abschnitt *VI. Orthodoxe Kirche* stellt im wesentlichen Merkmale der byzantinischen Liturgie und allgemeine Grundzüge des liturgischen Gottesdienstes zusammen und beschliesst mit einigen Hinweisen zum persönlichen Gebet. Der Abschnitt *VII. Anglikanische Kirche* ist eine kurze Geschichte der anglikanischen Gottesdiensttradition vom 16. bis 20. Jahrhundert, verfasst von Paul Frederick Bradshaw. Der umfangreiche Abschnitt *VIII. Evangelischer Gottesdienst von der Reformation bis zur Gegenwart* geht geschichtlich vor(an), ist aber, wie Peter Cornehl zum voraus erklärt, von systematischen Fragestellungen bestimmt, von den Fragen nämlich «1. nach den Intentionen und Konturen der im Gottesdienst vermittelten Weltdeutung, 2. nach den Strukturen der gottesdienstlichen Kommunikation und 3. nach den Merkmalen des gottesdienstlichen Angebots und dem Teilnahmeverhalten der Kirchenmitglieder» (54); überdies wird die gesamte Darstellung mit praktisch-theologischen Konsequenzen aus der historischen Analyse beschlossen. Die kenntnisreichen Ausführungen beschränken sich allerdings weitgehend auf die Entwicklung innerhalb des deutschen Luthertums (für die Zeit von 1918 bis 1945 wird ausdrücklich nur von Deutschland gehandelt, und für die Zeit nach 1945 gar nur von Westdeutschland, so dass beispielsweise nicht klar wird, in welcher Hinsicht der Liturgieband III der reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für Peter Cornehl «eine ökumenische Sensation» darstellt).

Abschnitt *IX. Systematisch-theologisch* setzt noch einmal anders an: Geoffrey Wainwright beginnt mit der Frage nach den beiden Seiten des Gottes-Dienstes, geht sodann Augustinus (Gott solle durch Glaube, Hoffnung und Liebe angebetet werden) und Juliana von Norwich (die den Gedanken an eine protologisch-anthropologische, biblisch-traditionsbezogene und pneumatistisch-eschatologische Dimension des Gottesdienstes nahelegt) nach, um die trinitarische Struktur, den heilsgeschichtlichen Ort des Gottesdienstes und abschliessend die Doxologie eingehender zu erörtern.

Im letzten Abschnitt *X. Junge Kirchen* wird der Ausblick weit: Carl F. Hallencreutz zeigt, nach einer Problemanzeige, religionsphänomenologische und missionsgeschichtliche Perspektiven auf, und er beschliesst seine Ausführungen mit Hinweisen auf Entwicklungen in der nachkolonialen Zeit und einige dabei implizierte liturgiewissenschaftliche Fragestellungen.

Bereits aus diesem Überblick geht hervor, was zum Schluss noch als Anfrage ausdrücklich ausgesprochen werden soll. Wie

werden die Realien eigentlich gewichtet? Wenn man beispielsweise bedenkt, dass für die Darstellung der westlichen bzw. – seit der Reformation – römischen Liturgie weniger Raum zur Verfügung steht als für die Darstellung der Nachkriegsentwicklung im westdeutschen Protestantismus (wobei der freikirchliche Raum praktisch erst noch unberücksichtigt bleibt), ergibt sich diese Frage von selbst. Trotz diesem Ungleichgewicht – und auch anderen Lücken – reiht sich auch dieser 14. Band würdig in die Reihe TRE ein, die in der Handbibliothek auch eines katholischen Theologen einen bevorzugten Platz verdient. *Rolf Weibel*

Hinweise

Gemeinsam im Dienst am Menschen

Der Titel «Gemeinsam im Dienst am Menschen. Laien und Priester in der Prospektive Kirche – Communio» versucht, die Themen des internationalen Kongresses für Diözesanpriester zusammenzufassen, der vom 24.–26. Mai 1988 in Castel Gandolfo stattfindet. Dr. Klaus Hemmerle, Bischof von Aachen und Mitglied des ständigen Sekretariates der Bischofssynode, wird über «Kirche nach dem Modell der Dreifaltigkeit» sprechen; der über Italien hinaus bekannte Dozent der Lateranuniversität Piero Coda über «Die Kirche konfrontiert mit den Herausforderungen von heute». Im weiteren wirken mit: Der geistliche Direktor des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken Dr. Wilfried Hagemann und der Direktor der Kulturzeitschrift *Umanità Nuova*, Prof. Giuseppe M. Zanghi. Eine Sonder-Audienz beim Papst und die Ansprache der Gründerin der Fokolar-Bewegung und Laienvertreterin an der Synode 1987, Chiara Lubich werden diesem Kongress besondere Akzente geben.

Der Kongress wird von der Fokolar-Bewegung organisiert. Er steht im Dienste aller, die im Zusammengehen von Laien und Priestern eine Chance für die Kirche von morgen sehen.

Hinreise bzw. -flug ist für Montag, 23. Mai, Rückreise bzw. -flug für Donnerstag, 26. Mai, geplant. Für Anmeldung und Auskunft wende man sich an Pfr. Cornel Huber, Dorfplatz 12, 8738 Gommiswald, Telefon 055-72 22 06.

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

Aufruf der Schweizer Bischöfe zum Karfreitagsoffer 1988 für die Christen im Heiligen Land

Vor einem Jahr haben wir auf die «Chance ohnegleichen» hingewiesen, die das Heilige Land und ganz besonders die Stadt Jerusalem für das ökumenische Gespräch zwischen den christlichen Kirchen und Gemeinschaften bietet. Rund zwanzig alte, sozusagen einheimische Kirchen sind dort mit rund dreissig neueren, meist protestantischen Gemeinschaften auf engstem Raum beisammen. Sie müssen Wege finden, um miteinander zu sprechen und miteinander zu arbeiten. Auf diesem Hintergrund haben wir unsere Hilfe für die Christen im Heiligen Land begründet. Wir brauchen im Heiligen Land christliche Gemeinden und Gemeinschaften, die nicht ihre gesamten Energien auf die Erhaltung ihrer nackten Existenz verlegen müssen, sondern die aus einem ruhigen und friedlichen Dasein darangehen können, sich um die Wunden der Trennung zwischen den christlichen Kirchen und Gemeinschaften zu kümmern. Das ist in der heutigen Zeit ein wichtiger Beweggrund zu tatkräftiger Hilfe für die Christen im Heiligen Land.

Etwas ganz Ähnliches möchten wir Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, dieses Jahr vorlegen: Die christlichen Gemeinden und Institutionen im Heiligen Land haben die überaus dringende, aber ebenso delikate Aufgabe, sich mit der Welt des Judentums und mit der konkreten Wirklichkeit des Staates Israel auseinanderzusetzen. Sie müssen das freundschaftliche Gespräch auch über diesen tiefen Graben der Trennung hinweg suchen. Und sie sollen auf den vielen Feldern, wo dies möglich ist, eine positive und konstruktive Zusammenarbeit leisten.

Studienkommissionen und punktuelle Initiativen zur Förderung der jüdisch-christlichen Verständigung in der weiten Welt und an den Zentren des kirchlichen Lebens sind notwendig und nützlich, aber sie genügen nicht. Treffen von Prominenten der verschiedenen Ebenen können eine wichtige Signalwirkung haben, vorausgesetzt, dass die unterste Ebene, die sogenannte Basis, diese Signale versteht und ihnen zu folgen in der Lage ist. Entscheidend ist der alltägliche Kontakt von Frauen und Männern, Jungen und Alten aus beiden «Lagern». Verständigung im Alltag ist viel

schwerer als Verständigung am grünen Tisch. Aber auf die Verständigung im Alltag kommt es an.

Wir müssen uns auch sehr davor hüten, bei Reibungen und Konflikten immer nur Schuldige zu suchen. Sondern als Christen müssen wir das Mögliche tun, um zu echter Versöhnung beizutragen.

Die Kirchen und die Christen im Heiligen Land werden diese dringende Aufgabe nur lösen können, wenn sie nicht von sozialen Problemen aller Art erdrückt werden. Das ist der Sinn unseres Karfreitagsoffers für die Christen im Heiligen Land: Durch die Solidarität aller Mitchristen in der weiten Welt soll ihnen etwas von ihrer gewiss nicht leichten Bürde abgenommen werden. Sie sollen sich in der Verbundenheit mit der ganzen Christenheit geborgen fühlen und aus dieser Geborgenheit heraus die Kraft haben, jeden Tag neu voll Vertrauen an die dringende Aufgabe der Verständigung mit dem Judentum zu gehen. Sie tun es auch für uns!

Wir Bischöfe danken allen Katholiken der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein für ihre Spende anlässlich des Karfreitagsoffers für die Christen im Heiligen Land. Der Herr segne und vergelte jede gute Gabe!

Die Schweizer Bischöfe

Bistum Basel

Basler Liturgische Kommission

Am 20. April 1988 findet die Fortsetzung der Studientagung 1987 «Sonntägliche Gottesdienste ohne Priester» in Olten statt.

Pfarrer Dr. Anton Thaler, Lichtensteig, führt in die Fragen ein, die die Kommunionsspendung ausserhalb der Messfeier betreffen. Er spricht über «Sakramentsspezifisches Eucharistieverständnis heute – Neue (erneuerte) Aspekte des Eucharistieverständnisses nach dem II. Vatikanischen Konzil».

Anmeldungen und weitere Auskünfte beim: Pastoralamt, Postfach, 4501 Solothurn.

Joseph Studhalter
Präsident

Im Herrn verschieden

Albert Brom, Pfarresignat, Miécourt

Albert Brom wurde am 20. April 1910 in Basel geboren und am 6. Juli 1937 zum Priester geweiht. Stationen seines Wirkens waren zunächst Buix (Vikar 1937–1938), Laufen (Vikar 1938–1947), Delémont (Vikar 1947–1950). In den Jahren 1950–1960 war er

Pfarrer in Brislach und 1960–1975 Pfarrer in Boncourt. 1975–1980 wirkte er als Pfarrhelfer in Oberkirch (SO) und seit 1980 lebte er im Ruhestand in Miécourt. Er starb am 5. März 1988 und wurde am 8. März 1988 in Courtemaître beerdigt.

Alfred Scherrer, Pfarresignat, Willisau

Alfred Scherrer wurde am 28. März 1912 in Willisau-Land geboren und am 29. Juni 1938 zum Priester geweiht. Er begann sein Wirken als Vikar zu St. Josef in Basel (1938–1943) und als Kaplan in Cham (1943–1947), war dann 1947–1977 Pfarrer in Buttisholz und zog sich 1977 nach Willisau zurück. Er starb am 15. März 1988 und wurde am 19. März 1988 in Willisau beerdigt.

Bistum Chur

Priesterjubilare im Bistum Chur 1988

70 Jahre Priester

21. Juli 1918: *Römer Franz*, Pfr., Arth.

65 Jahre Priester

22. Juli 1923: *Grüniger Johannes*, Pfr., Ehrendomherr, Näfels.

60 Jahre Priester

29. Juni 1928: *Lussi Walter*, Pfr., Affoltern a. A.; *Telle Wilhelm*, Spir., Zürich.

50 Jahre Priester

2. April 1938: *Spirig Paul*, Dr. theol., Pfr., Einsiedeln.

15. Mai 1938: *Löhlein Felix*, P. OSB, Pfrh., Engelberg.

11. Juni 1938: *Rieger Hans*, Dr. theol., Pfr., Dietikon.

3. Juli 1938: *Baier Josef*, Pfr., Vaduz; *Blunschi Max*, Pfr., Zürich; *Bondolfi Albino*, capp., Angeli Custodi; *Bruin Paul*, Dr. theol., lic. bibl., Vik., Zürich; *Demmel Franz*, Dr. phil., Zürich; *Derungs Vincens*, Spir., Davos-Platz; *Fuchs Max*, Pfr.-Rekt., Wald; *Gander Theodor*, Pfr., a. Domherr, Kerns; *Gisler Josef Michael*, Kpl., Stalden; *Lardi Arturo*, parr., Le Prese.

3. Juli 1938: *Schraner Anton*, Kpl., Schwyz; *Schuler Alois*, Vik., Zürich; *Van der Lee Stephanus*, Dr. theol., Dr. chiropr., Steinen.

10. Juli 1938: *Lacks Johannes*, P. CPPS, Schellenberg.

24. Juli 1938: *Possa Walter*, P. MS, Balzers.

40 Jahre Priester

28. März 1948: *Bellwald Johannes*, P. SMB, Dir., Obersaxen-Meierhof.

22. Mai 1948: *Frangi Luigi*, P. SC, parr. provv., Madonna di Tirano.

29. Juni 1948: *Staub Josef*, Rector ecclesiae, Ingenbohl-Brunnen.

4. Juli 1948: *Baselgia Benedetg*, rect., Rueras; *Betschart Josef Melchior*, Pfr., Ibach; *Brander Walter*, Pfr., Winterthur; *Brügger Hans*, Pfr., Zürich; *Cadruvi Gion Rest*, plev., Alvaschein; *Dober Alois*, Pfr., Steinen; *Gasser Hans*, Kpl., Bürglen; *Hitz Hans*, Pfr., Zizers; *Imholz Anton*, Pfr., Steinerberg; *Monn Christian*, Domdekan, Chur; *Morger Gottfried*, Pfr., Andeer; *Rossi Hans*, Dr. theol., Domkantor, Chur; *Toul Johann*, Pfr., Wolfenschiessen; *Zanetti Emilio*, parr., Poschiavo.

18. Dezember 1948: *Rutz Otto*, Pfr., Samnaun.

25 Jahre Priester

10. Februar 1963: *Pepe Carlo*, P. OFM-Cap., Miss., dir., Winterthur.

9. März 1963: *Orlando Gerardo*, lic. theol., Miss., Adliswil.

31. März 1963: *Berther Ciril*, Pfr., Zürich; *Birchler Albert*, Pfr., Stansstad; *Sievi Sep Fidel*, plev., Disentis; *Waser Maurus*, Pfr., Elgg.

15. April 1963: *Fässler Bosco*, Pfr., Rümlang; *Schnellmann Guido*, Dr. theol., Prof., Dekan, Steinen; *Wuhrmann Karl*, Pfr., Schlieren.

23. Juni 1963: *Paulin Ezechiel*, plev., Schmitten.

6. Juli 1963: *Lazzara Francesco*, Miss., Zürich-Schwamendingen.

11. August 1963: *Otero José*, Miss., Winterthur.

27. August 1963: *Simcik Josef*, P. SDB, Miss., Zürich.

Die gemeinsame Feier für alle Jubilare wird am *Mittwoch, 6. Juli 1988*, im Priesterseminar St. Luzi, Chur, stattfinden. Eine persönliche Einladung wird jedem Jubilar rechtzeitig zugestellt.

Sollten in der hier veröffentlichten Liste aus Versehen etwelche Jubilare fehlen, so möge man dies bitte umgehend der Bischöflichen Kanzlei, Hof 19, 7000 Chur, melden.

Kollekten-Pfarreien 1988

Die Zuteilung der Kollektenpfarreien erfolgt jedes Jahr auf Anordnung des Bischofs hin und ist für alle genannten Pfarreien verbindlich. Sollten sich im Zusammenhang mit der vorgenommenen Zuweisung Unklarheiten oder Schwierigkeiten ergeben, so möge man dies der Bischöflichen Kanzlei Chur mitteilen und die Angelegenheit durch deren Vermittlung regeln lassen. Die kollektierenden Seelsorger wollen sich

bitte mit den sie betreffenden Pfarreien in Verbindung setzen und die nötigen Vorkehrungen treffen. Folgendes gilt es zu beachten: An jenem Sonn- und Feiertag, an dem die Kollekte durchgeführt wird, soll grundsätzlich von der Aufnahme eines Opfers für andere Zwecke abgesehen werden. – Wir empfehlen die Anliegen der Kollektenprediger dem Wohlwollen ihrer Mitbrüder im jeweiligen Pfarramt und der Spendefreudigkeit der Gläubigen in den Pfarreien. Herzlichen Dank für alles Entgegenkommen und alle Grosszügigkeit!

Zuteilung der Pfarreien für das Jahr 1988

7451 *Alvaschein (GR)*: Balzers (FL), Triesenberg (FL), Winterthur/Herz Jesu;

6443 *Morschach (SZ)*: Sarnen (OW), Vaduz (FL), Wallisellen (ZH), Zürich/Mariä Krönung, Zürich/St. Anton;

6491 *Realp für Hospental (UR)*: Dübendorf (ZH), Schwyz, Zürich/Liebfrauen, Zürich-Wiedikon/Herz Jesu;

6452 *Sisikon für Riemenstalden (SZ)*: Stans (NW), Uster (ZH), Wetzikon (ZH), Winterthur/St. Peter und Paul, Zürich/Bruder Klaus, Zürich/St. Peter und Paul.

Altarweihe

Am 12. März 1988 hat Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach das renovierte Obere Beinhaus in Stans (NW) neu gesegnet und den darin befindlichen Altar zu Ehren der Heiligsten Dreifaltigkeit geweiht sowie in ihn die Reliquien der heiligen Märtyrer Felix und Felicissimus eingeschlossen.

Priesterweihe

Am 19. März 1988 hat Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach den Diakon *Heinz Meier*, Bürger von Greppen (LU), wohnhaft in Dielsdorf (ZH), in der Pfarrkirche St. Paulus in Dielsdorf (ZH) zum Priester geweiht.

Chrisam-Messe in der Kathedrale

Am Montag, 28. März 1988, wird Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach um 9.00 Uhr in der Kathedrale von Chur die Chrisam-Messe feiern und dabei die heiligen Öle weihen. Das Presbyterium der Diözese wird bei diesem Gottesdienst durch den Priesterrat vertreten sein, der am gleichen Tag in der Bischofsstadt seine Frühjahrssitzung abhält.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

Dekanatsänderung

Durch Dekret verfügt Bischof Dr. Pierre Mamie, nach Befragung der zuständigen Instanzen, dass in Zukunft Deutschfreiburg zu einem einzigen Dekanat unter dem Patronat des hl. Petrus Kanisius zusammengeschlossen sei. Das Dekanat ist in fünf Pastorsektoren aufgeteilt und ihm gehören an: die Seelsorger und Seelsorgerinnen des Sense- und Seebezirks, der Stadt Freiburg und jene von Jaun.

Chrisam-Messe

Bischof Dr. Pierre Mamie wird am Palmsonntag, 27. März, um 16.30 Uhr in der Kathedrale Freiburg die heiligen Öle weihen. Jedes Dekanat schickt hierzu seine Vertreter. Jedoch auch die Priester sind zu dieser Konzelebration eingeladen, soll ja diese Feier auch Ausdruck der Verbundenheit der Ortskirche um den Bischof sein.

Nach der Feier sind die Priester und Dekanatsdelegierten zu einem Imbiss mit den Bischöfen im Restaurant «La Grenette» (1. Stock) eingeladen.

Jede Pfarrei möge besorgt sein, die geweihten Öle möglichst bald abzuholen, und zwar in den beiden Pfarrämtern von Tafers und Düringen.

Die Meinung der Leser

Mehr als ein Flügelkampf

Auf der Pressekonferenz der «formierten Kritik an den kirchlichen Hilfswerken» bezeichnete Josef P. Specker die Abgrenzung von «Herz im Angriff» von der SGFS als einen internen Flügelkampf (SKZ 10/1988, S. 154, Anm. 3). Für «Herz im Angriff» ist es aber mehr als das, wie die folgende Erklärung belegt:

Unsere im 28. Jahrgang stehende Zeitschrift ist Anfang der sechziger Jahre aus dem gleichen missionarischen Aufbruch hervorgegangen wie das «Fastenopfer der Schweizer Katholiken» und der Schweizerische Katholische Missionsrat. Die gegenseitigen Beziehungen waren stets freundschaftlich und ertragreich. Sie blieben von der gemeinsamen Sorge um eine einheitliche missionarische Linie und eine sachkundige, glaubwürdige Information getragen.

Wie vielen bekannt sein dürfte, ist im vergangenen Frühjahr die «Schweizerische Gemeinschaft zur Förderung der Selbsthilfe» (SGFS) gegründet worden. Die Hauptinitianten werfen dem

«Euntes in mundum»

heisst das Apostolische Schreiben Papst Johannes Pauls II. zur Tausendjahrfeier der Taufe der Kiewer Rus'. Wir werden dieses Schreiben – mit einem hinführenden Kommentar – in der Ausgabe nach Ostern dokumentieren. Zu dieser für uns verhältnismässig späten Veröffentlichung mussten wir uns wegen Raumschwierigkeiten entschliessen. Wer die letzten Nummern der SKZ unvoreingenommen durchsieht, wird unschwer selber zum Schluss kommen können, dass kirchliche Dokumente und zu berücksichtigende Vorgänge den verfügbaren Raum stark eingeschränkt haben. Davon sind übrigens auch die Redaktoren wie die Mitarbeiter der SKZ betroffen. Für beide Seiten braucht es, wenn es nicht um aktualitätsbezogene Beiträge geht – und zuweilen selbst für diese –, manchmal gehörig Geduld. Die weitaus meisten Mitarbeiter bringen für diese Situation Verständnis auf. Einige wenige jedoch begrenzen nicht nur von sich aus ihre Geduld, sondern äussern sogar die Vermutung, die Redaktion verschleppe aus ideologischen Gründen die Veröffentlichung von von ihr zur Veröffentlichung angenommenen Beiträgen. Dass zudem auch vor Druckversuchen nicht zurückgeschreckt wird, gehört wohl zum Klima in unserer Kirche.

Redaktion

Fastenopfer vor, es fördere «linke» Gremien und deren Tätigkeit. Sie haben deshalb begonnen, Geld zur Unterstützung eigener, FO-unabhängiger Projekte zu sammeln. Das Direktorium der Herausberggemeinschaft von «Mission/Herz im Angriff» bedauert, dass sich in der Person von Herrn Josef P. Specker ein Mitglied der Herausgeber in den Ausschuss der SFGS hat wählen lassen.

Das Direktorium distanziert sich entschieden von dieser Haltung und versichert aus Anlass des Sonntags der Weltmission das «Fastenopfer» seiner Solidarität. Das Bemühen um eine einheitliche und glaubwürdige Linie in Missionsarbeit und -information muss ein Daueranliegen aller beteiligten Organisationen, Institutionen und Gruppierungen bleiben.

Herausberggemeinschaft Mission/Herz im Angriff

Für das Direktorium:

Pater Eugen Wirth, Horw LU

Ist das Gebet zum heiligen Erzengel Michael überholt?

Der moderne Satanskult ist leider eine Wirklichkeit, nicht bloss ein Produkt der Phantasie.

1982 wurde in Paris der erste europäische Satanskongress abgehalten. Dabei musste man feststellen, dass es bereits Hunderttausende seien, die als richtige Anhänger Satans zu betrachten seien.¹ Aus den Vereinigten Staaten berichtete 1975 der Franziskanerpater Felix Bak, dass sogar im Fernsehen eine Schwarze Messe übertragen worden sei und dass der Satanskult ständig wachse.² 1987 wurde aus der Westschweiz von den Satansanhängern geschrieben³ und Kaplan Joachim Müller von Goldach wusste im Seelsorgerat zu berichten, dass sogar im Bistum St. Gallen Satansmessen gefeiert würden.⁴ Ulrich K. Dreikondt⁵ schreibt ausführlich über diese Satansmessen und bringt sogar eine Satanslitanei (S. 124 ff.).

Das alles lässt die Frage im Titel als berechtigt erscheinen, ob das Gebet zum Erzengel Michael nicht wieder mehr gebetet werden sollte. Es wurde durch Papst Leo XIII. im Jahre 1886 den Gebeten nach der Messe angefügt.⁶ Ob die damals erfundenen Greuelmärchen von Leo Taxil über den Satanskult bei den Freimaurern auf die Einführung einen Einfluss gehabt haben, ist bis heute nicht geklärt. Immerhin muss man festhalten, dass Leo XIII. für Leo Taxil sehr viel übrig hatte und ihn einmal in Privataudienz empfing.⁷ Sei dem aber, wie es wolle: Hauptsache wäre doch, dass dieses Gebet wieder gebetet würde, da es sich heute nicht um Greuelmärchen handelt, wenn man vom Satanskult redet.

Darum meine ich, dass dieses Gebet vermehrt gebetet werden sollte. Nach der Messe wie früher werden es viele nicht beten wollen. Aber heute hat man ja die Möglichkeit, es von Zeit zu Zeit in die Fürbitten einzufügen, und dort hätte es ganz bestimmt seinen berechtigten Platz. Oder man könnte es auch gelegentlich in einem Wortgottesdienst, einer Abendandacht beten. Die Verehrung der heiligen Engel und damit auch des heiligen Erzengels Michael ist ja biblisch sehr gut begründet⁸ und sollte darum wieder vermehrt gepflegt werden.

Anton Schraner

¹ L'Écho, 6 mars 1982.

² Giornale del Popolo, 12. August 1975.

³ L'Écho, 28 février 1987.

⁴ Ostschweiz, 17. Februar 1987.

⁵ Schwarze Messen, 1970, 314 Seiten.

⁶ Jungmann, Missarum sollemnia II, 1949, S. 555.

⁷ Lennhoff, Die Freimaurer, 1929, S. 387 ff., und Salvator Kalender 1954, S. 13–14, wo dieser Schwindler ausführlich behandelt wird.

⁸ Feiner, Löhrer, Mysterium salutis II, 1967, S. 946 und öfters.

Fortbildungs-Angebote

Wie steht's nun mit den Laien?

Ihre Rolle in der Kirche, ihre Sendung in der Gesellschaft

Termin: 9./10. April 1988.

Ort: Bad Schönbühl.

Kursziele und -inhalte: Die Frage «Wie steht's nun mit den Laien?» beschäftigt den katholischen Raum seit geraumer Zeit, und die Zeit hat alles andere als die Wunden geheilt, die aufgrund ver-

schiedener Erwartungen und Verhaltensweisen schmerzhaft spürbar geworden sind. Den aktuellen Erfahrungen der Laien in der Kirche gilt diese Tagung. Dabei will man nicht beim distanzierten Fragen stehenbleiben und es nicht bei den an «die anderen» gerichteten Forderungen bewenden lassen. Laien werden also auch berichten, was sie jetzt schon befreiend leben in ihrem Aktion und Kontemplation, Alltag und Fest verbindenden Zeugnis. Thematische Gruppengespräche behandeln die besonderen Probleme auf Pfarreibene, die Erfahrungen mit der besoldeten Arbeit der Laien in der Kirche, die Situation der Verbands- und Vereinsarbeit wie auch die Zusammenarbeit mit der Hierarchie.

Leitung: Dr. P. Fritz Frei SJ.

Referenten: Dr. Otto Wüst, Bischof von Basel; Hedy Jäger-Stählin, Präsidentin KAB; Barbara Villiger, Verband kirchliche Berufe; Xaver Vogel, Präsident Kantonaler Seelsorgerat Luzern.

Auskunft und Anmeldung: Bildungshaus Bad Schönbühl, 6311 Edlibach, Telefon 042-52 16 44.

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. Toni Bernet-Strahm, Leiter des Ressorts Bildung des Fastenopfers, Postfach 2856, 6002 Luzern

Anton Pomella, Liturgisches Institut, Gartenstrasse 36, 8002 Zürich

Anton Schraner, Pfarresignat, Josefsklösterli, 6430 Schwyz

Paul Stadler, SPI, Postfach 909, 9001 St. Gallen

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge. Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor

Rolf Weibel, Dr. theol. Frankenstrasse 7-9, Postfach 4141 6002 Luzern, Telefon 041 - 23 50 15

Mitredaktoren

Kurt Koch, Dr. theol. des., Lehrbeauftragter St.-Leodegar-Strasse 4, 6006 Luzern Telefon 041 - 51 47 55

Franz Stampfli, Domherr Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen Telefon 01 - 725 25 35

Josef Wick, lic. theol., Pfarrer Rosenweg, 9410 Heiden, Telefon 071 - 91 17 53

Verlag, Administration, Inserate

Raeber Druck AG, Frankenstrasse 7-9 Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 80.-; Ausland Fr. 80.- plus Versandgebühren (Land/See- oder Luftpost).

Studentenabonnement Schweiz: Fr. 53.-.

Einzelnummer: Fr. 2.- plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Katholische Kirchgemeinde Dietikon ZH

Auf Beginn des Schuljahres (Mitte April 1988) oder nach Vereinbarung suchen wir mit Wohnsitz in Dietikon

2 Lamentheologen(-innen) oder Katecheten/Jugendarbeiter(-innen)

(Voll- oder Teilzeitanstellung möglich)

Der Aufgabenbereich umfasst:

- Einsatz mit Schwergewicht Jugendarbeit
- Religionsunterricht an der Oberstufe, evtl. Mittelstufe
- fachliche Begleitung bestehender Jugendgruppierungen
- Mitarbeit in verschiedenen Gremien der Pfarreien

Sie finden bei uns:

- Unterstützung und Zusammenarbeit durch Seelsorgeteam und einsatzbereiten Mitarbeitern
- zeitgemässe Besoldungs- und Sozialleistungen

Initiativen und kooperativen Personen bieten wir die Gelegenheit, mit Jugendlichen und den Seelsorgern Neues aufzubauen und Bestehendes mitzutragen.

Die Besoldung richtet sich nach der Anstellungsordnung der römisch-katholischen Kirchgemeinde Dietikon.

Auskunft erteilt Ihnen gerne Pfarrer W. Thoma, Bahnhofstrasse 4, 8953 Dietikon, Telefon 01 - 740 83 12, oder B. Kaufmann, Personalchef, Telefon 01 - 741 44 73

Die **Katholische Kirchgemeinde Chur** sucht für das Schuljahr 1988/89 (ab Mitte August)

Katecheten(-in)

im Halbamts oder im Nebenamts (Zuteilung beliebiger Anzahl Stunden möglich).

Interessenten(-innen) richten ihre Bewerbung an das Sekretariat der Katholischen Kirchgemeinde Chur, Tittwiesenstrasse 8, 7000 Chur, zu Händen des Kirchgemeindevorstandes. Das Kirchgemeindegemeinschaftssekretariat erteilt auch gerne nähere Auskünfte (Telefon 081 - 24 77 24).

Küry, Hans, **Der wissende Tod**. Von der verborgenen Botschaft der Natur. 92 Seiten, kart., Fr. 17.80. Zwiesprache eines einsamen Menschen mit den Bergen, den Sternen, den Tieren, den Pflanzen, kurz, mit seinen Brüdern auf dieser Erde, über den Sinn des Todes: So könnte man dieses Buch auch nennen. Alle Geschöpfe neigen sich demütig vor dem Gesetz des Sterbens; in der letzten Stunde ziehen sie sich in die Verborgenheit zurück, wie zu einem Schlafe. Nur der Mensch möchte wissen, woher er kommt und wohin er geht. Und siehe da: Das gewaltige Buch der Natur beginnt zu sprechen und dem rätselhaften Menschen in grossen Bildern und Gleichnissen Antwort zu geben auf seine bängigen Fragen.

Ansata Verlag

Zu beziehen durch: Raeber Bücher AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern, Telefon 041 - 23 53 63

Wir suchen für die Monate Juli und August 1988 einen

Ferienpriester

Wer würde bei uns in der Klosterkirche in diesen Monaten das hl. Messopfer feiern?

Nähere Auskunft erteilt gerne Frau Mutter, Kloster St. Josef, 6436 Muotathal, Telefon 043 - 47 11 14

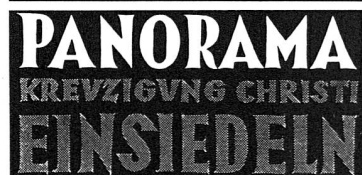


Telefon
Geschäft 081 225170

Richard Freytag

CH-7012 FELSBERG/Grb.

FELSBERG AG



Hervorragende Sehenswürdigkeit
Gesellschaften und Schulen Ermässigung

* **Mit uns:** den Weg gehen *
* da sein *
* mittragen *
* durchhalten *
* suchen *

Möchten Sie sich in unserem Team engagieren und so mit der Pfarrei einen Weg gehen?

Möchten Sie mithelfen, die «Gute Nachricht» in unserer Pfarrei weiterzutragen?

Möchten Sie unseren Kindern der Primarschule die Frohbotschaft nahebringen?

Möchten Sie mithelfen, in unserer Pfarrei Gottesdienste zu gestalten? (Familien-, Schüler- und Bussgottesdienste)

Möchten Sie sich in pfarreilichen Erwachsenengruppen einsetzen? (3.-Welt-Gruppe, Meditationsgruppe)

Für unsere **HI.-Geist-Pfarrei in Hünenberg** suchen wir

2 Katecheten oder Katechetinnen

auch Teilpensum möglich

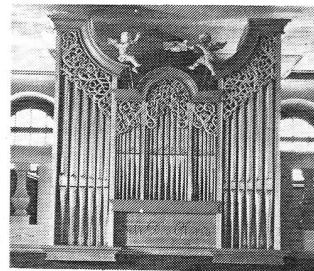
Falls Sie sich angesprochen fühlen, erteilen wir Ihnen gerne weitere Auskunft.

Melden Sie sich bei Markus Fischer, Pfarrer in Hünenberg, Telefon 042 - 36 43 22



1888-1988
100 Jahre
 prompt und zuverlässig

HERZOG AG
 KERZENFABRIK SURSEE
 6210 Sursee Telefon 045 - 21 10 38



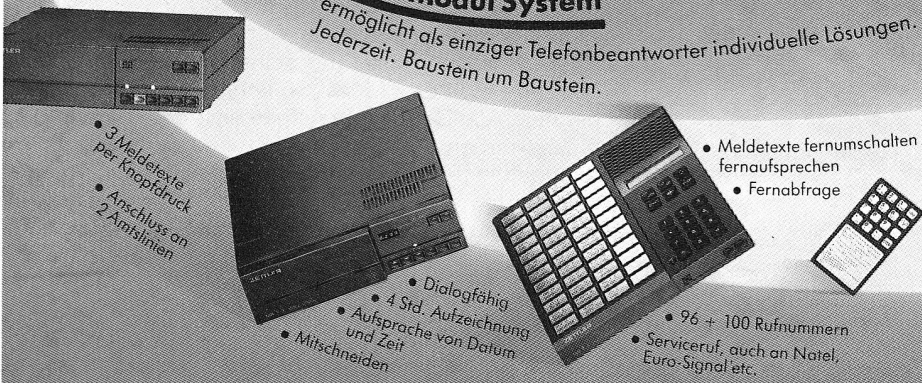
Meisterbetrieb

für Kirchenorgeln,
 Hausorgeln,
 Reparaturen, Reinigungen,
 Stimmen und Service
 (überall Garantieleistungen)

Orgelbau Hauser 8722 Kaltbrunn

Telefon Geschäft und Privat
 055 - 75 24 32

TAB 5 Modul System
 ermöglicht als einziger Telefonbeantworter individuelle Lösungen.
 Jederzeit. Baustein um Baustein.



- 3 Meldetexte per Knopfdruck
- Anschluss an 2 Amtslinien
- Dialogfähig
- 4 Std. Aufzeichnung
- Aussprache von Datum und Zeit
- Mitschneiden
- Meldetexte fernumschalten / fernaufsprechen
- Fernabfrage
- 96 + 100 Rufnummern
- Servicruf, auch an Natel, Euro-Signal etc.

Gratis-Info

☐ Telefonbeantworter
☐ Wählautomaten
☐ Fernschaltgeräte

Mit Ihrer Visitenkarte senden an:

Telion AG
 Albisriederstrasse 232, 8047 Zürich
 Tel. 01 / 493 15 15

ZETTLER
 Telefonzusatzgeräte

Osterkerzen und Heimosterkerzen

mit zusammenpassenden Verzierungen in traditioneller und moderner Ausführung. Preisgünstig. Verlangen Sie unverbindlich Unterlagen.

LIENERT  KERZEN

Einsenden an
 Gebr. Lienert AG, Kerzenfabrik
 8840 Einsiedeln, Telefon 055 - 53 23 81
 Senden Sie mir Abbildungen mit Preisen

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Für die **Galluspfarrei Lichtensteig im Toggenburg** suchen wir auf **1. Mai 1988** oder nach Vereinbarung einen/eine

Pastoralassistenten/-in oder Katecheten/in

der/die bereit ist, auch **regionale Aufgaben** zu übernehmen.

Wir freuen uns, wenn Sie in folgenden Bereichen mitverantwortlich sein möchten:

- Gemeindeleitung und -pastoral
- Liturgie und Verkündigung
- Erwachsenenbildung

Selbständiges Arbeiten wäre erwünscht in

- Katechese auf allen Stufen
- Jugendarbeit (Jungwacht, Blauring, Jugendgruppe)

Wir erwarten eine kontaktfreudige, initiative Persönlichkeit, die einerseits selbständiges Arbeiten schätzt und andererseits bereit ist, im Team zusammenzuarbeiten.

Die Besoldung erfolgt gemäss den Richtlinien des Katholischen Administrationsrates St. Gallen.

Auskünfte erteilt Ihnen gerne: Pfarrer Dr. A. Thaler, Schabeggweg 11, 9620 Lichtensteig, Telefon 074 - 7 14 83.
 Ihre Bewerbung richten Sie bitte an den Präsidenten des Katholischen Kirchenverwaltungsrates, lic. iur. M. Roos, Postgasse 5, 9620 Lichtensteig, Telefon 074 - 7 57 45

Neue Bücher Frühjahr 1988



Katharina Beta

Die russische Seele

Vom Denken, Fühlen und Beten des russisch-orthodoxen Christen, 164 Seiten, mit 4 Farbabbildungen, Herold Verlag, Fr. 27.70

Ein wichtiges und sehr informatives Buch für uns Christen im Westen, eine sehr gute Einführung in die Religiosität und die Kulturgeschichte der Ostkirche. Ein Materialienbuch auch für Religionslehrer, ein Buch das sich sehr gut auch eignet für Pfarreibibliotheken.

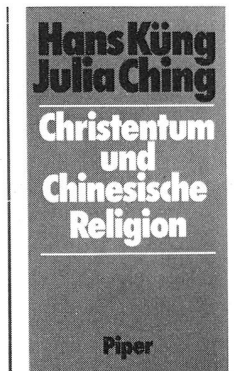


Franz Edlinger

All Ihr Kinder lobet den Herrn!

Gestaltete Kindermessen – Eine praktische Handreichung, 96 Seiten, Fr. 18.50

Dieses Buch bietet 20 Modelle zu Themen wie «Advent», «Fastenzeit», «Frieden» und «Teilen», sowie z.B. «Taufe» oder «Es ist mir nicht gleichgültig, wie es dir geht».



Hans Küng/Julia Ching

Christentum und Chinesische Religion

320 Seiten, Piper Verlag, Fr. 36.60

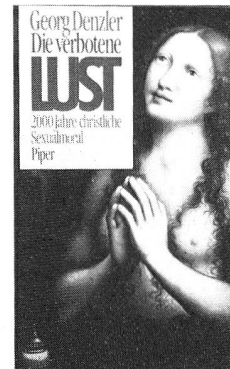
Hans Küng sieht die weisheitlichen Religionen Chinas als dritte grosse Religionsrichtung neben den semitisch-prophetischen und den indisch-mystischen Religionen. Konfuzianismus, Taoismus, Buddhismus und chinesische Volksreligion werden von Julia Ching, Prof. für Religionswissenschaft an der Universität Toronto vorgestellt und von Hans Küng aus christlicher Sicht diskutiert.



Gegenentwürfe

24 Lebensläufe für eine andere Theologie, hrsg. von Hermann Häring und Karl-Josef Kuschel, 384 Seiten, Piper Verlag, Fr. 38.60

Die Geschichte der Theologie war stets auch die Geschichte des Konfliktes der Theologen mit ihrer Kirche. Namhafte Theologen (z.B. E. Schillebeeckx, E. Gössmann, J. Moltmann, E. Moltmann-Wendel usw.) und Schriftsteller stellen 24 berühmte Streitfälle von Origenes über Jan Hus, M. Luther, J. H. Newman, S. Kierkegaard bis Teilhard de Chardin und Heinrich Böll dar. Die Dramatik des Streites und die christliche Wahrheit wird in dieser Theologiegeschichte in Biographien besonders deutlich.



Georg Denzler

Die verbotene Lust

2000 Jahre christliche Sexualmoral, 378 Seiten, Fr. 36.60

Dieses Buch zeigt positiv-kritisch, wie die Kirche immer wieder in der Geschichte zeitbedingte Moralbegriffe zu göttlichem Recht erklärt hat. Die Reglementierung der Sexualität, vor allem die Verteufelung der Frau durch die Kirche, hatte über Jahrhunderte hinweg weitreichende Folgen. Der Kirchenhistoriker Denzler weist nach, dass viele der bis heute als unverrückbar geltende Normen kirchliche Setzungen ohne biblische Grundlage sind.



Das Hohelied

Schön bist du meine Freundin, kleiner Bibelband mit Schwarz/Weiss-Fotos, Walter Verlag, Fr. 23.–

Dieses broschiierte Geschenkbuch, 1974 erstmals auf den Markt gekommen, eignet sich nach wie vor ausgezeichnet als kleines Geschenkbuch für ein Hochzeitspaar.

Bestellatalon

Einsenden an:

Buchhandlung TAU

Herrengasse 25, 6430 Schwyz
Telefon 043 - 21 18 14

Buchhandlung Voirol

Rathausgasse 74, Postfach 3361, 3000 Bern 7
Telefon 031 - 22 20 88

oder in Ihrer Buchhandlung

_____ Expl.	Beta, die russische Seele	Fr. 27.70
_____ Expl.	Edlinger, All Ihr Kinder lobet den Herrn!	Fr. 18.50
_____ Expl.	Küng/Ching, Christentum und Chinesische Religion	Fr. 36.60
_____ Expl.	Gegenentwürfe	Fr. 38.60
_____ Expl.	Denzler, Die verbotene Lust	Fr. 36.60
_____ Expl.	Das Hohelied	Fr. 23.—

Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Katholische Kirchgemeinde Berneck SG

Wir suchen einen vollamtlichen

Katecheten

Aufgabenbereich:

- Religionsunterricht an Mittel- und Oberstufe
- Leitung der Jugendarbeit
- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge
- Zusammenarbeit mit den Pfarreiorganisationen

Anforderungen:

- abgeschlossene Ausbildung an einem katechetischen Institut oder gleichwertige Ausbildung
- Kontaktfreudigkeit

Besoldung gemäss Reglement der Kath. Administration St. Gallen. Für einen verheirateten Katecheten steht eine Dienstwohnung in der renovierten Kaplanei zur Verfügung.

Wenn Sie an einer solchen Aufgabe in einem schönen Dorf im St. Galler Rheintal Freude hätten, bitten wir Sie, mit uns schriftlich oder telefonisch Verbindung aufzunehmen.

Pfarrer Adolf Oberholzer, Kath. Pfarramt, 9442 Berneck, Telefon 071 - 71 12 45, oder Walter Mäder, Präsident des Kath. Kirchenverwaltungsrates, Blättlerstrasse 8, 9442 Berneck, Telefon 071 - 71 42 77

Katholische Kirchgemeinde Immensee

Wir suchen eine(n) vollamtliche(n)

Katechetin/Katecheten

Erwünscht wäre ein Ehepaar.

Aufgaben:

- Aufbauarbeit im Bereich der Jugendbetreuung, d. h.
- Religionsunterricht an der Primarschule
- Mitwirkung in der Liturgie
- Betreuung der Pfarrvereine
- religiöse Weiterbildung des Pfarrvolkes
- Erledigung der Pfarreibüroarbeiten

Anforderungen:

- Ausbildung als Katechet(in)
- pädagogisches Geschick
- Initiative und Einsatzfreude
- Bereitschaft zur Teamarbeit und Verständnis für die gewachsenen Strukturen
- gewandt in der Büroarbeit

Wir bieten:

- vielseitige, interessante und selbständige Tätigkeit
- zeitgemässe Besoldung
- Wohnung im Pfarrhaus.

Berücksichtigt werden auch Ehepaare, die die Arbeit Religionsunterricht und die Pfarreibüroarbeiten aufteilen wollen.

Auskunft und Bewerbung mit den nötigen Unterlagen sind zu richten an Josef Meier, Kirchgemeindepräsident, 6405 Immensee, Telefon 041 - 81 19 37

Seelsorgehelfer und Katechet (50, verheiratet), sucht Mitarbeit in der Seelsorge

in den Aufgabenbereichen Katechese (Mittel- und Oberstufe), Erwachsenenbildung, Bibelgespräche, Öffentlichkeitsarbeit (Pfarrblatt, Zeitungen), Liturgie usw. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit in einem engagierten und aufgeschlossenen Team.

Ihr Angebot erreicht mich unter Chiffre 1519, Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern

Pfarrei St. Konrad

Wir suchen auf Frühjahr 1988 eine(n)

Jugendarbeiter(in) oder Katecheten(-in)

für die Aufgabenbereiche

- Jugendarbeit
- Religionsunterricht besonders Oberstufe.

Das bestehende Seelsorgeteam freut sich auf eine(n) Mitarbeiter(in), der/die gerne mit jungen Menschen den Einsatz für die Kirche wagt.

Die Besoldung richtet sich nach der Anstellungsordnung der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich.

Interessenten(-innen) wenden sich bitte an Pfarrer August Dur-
rer, Fellenbergstrasse 231, 8047 Zürich, Telefon 01 - 492 29 00

Gebetsintentionen auf farbigen Poster

Von Januar 1989 an wird der Kanisius Verlag die beliebten farbigen Poster (62x42 cm) mit dem Text der Gebetsintentionen des Heiligen Vaters in der Deutschschweiz versenden und die Administration übernehmen.

Bestellungen sind möglichst bald, spätestens bis Ende April, an den Verlag zu richten:

Kanisius Verlag, Postfach 1052, 1701 Freiburg

Für religiöse Gemeinschaft sehr geeignet:
Zu verkaufen grosses

2- oder 3-Familien-Haus

mit Nebenräumen, viel Umschwung.

Offerten unter Chiffre 1520 an die
Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach
4141, 6002 Luzern

Kathryn Spink

Frère Roger - Gründer von Taizé

Leben für die Versöhnung. 222 Seiten, kart.,
Fr. 18.50, Herder Verlag.

K. Spink - Verfasserin u. a. von Lebens-
beschreibungen über Johannes XXIII. und Mut-
ter Teresa - zeichnet in allen Einzelheiten den
Lebensweg von Frère Roger nach und er-
schliesst die Leitlinien von Taizé.

Raeber Bücher AG, Frankenstrasse 9, 6002
Luzern, Tel. 041 - 23 53 63

Suche

neue Tätigkeit

10 Jahre Sekundarlehrer, 4 Seme-
ster Theologie, Glaubenskurs, seit
Herbst 1987 Theologiekurs für
Laien.

Telefon 041 - 23 58 89

7989

Herrn
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi

7003 Chur

12/24. 3. 88

A.Z. 6002 LUZERN